

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Christoph F. Büchtemann, Bernhard von Rosenblatt

Arbeitslose 1978: Die Situation in der Arbeitslosigkeit

14. Jg./1981

1

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Arbeitslose 1978: Die Situation in der Arbeitslosigkeit

Zweiter Teilbericht über Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung bei Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland

Christoph F. Büchtemann, Bernhard von Rosenblatt*)

Im Auftrag des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung führte Infratest Sozialforschung 1978 eine Längsschnittuntersuchung bei Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit durch. Die Wiederholungsbefragung neun Monate nach der Erstbefragung ermöglicht erstmals repräsentative Aussagen über die Veränderung der finanziellen, psychosozialen und gesundheitlichen Lebenslage der Betroffenen sowie ihres Arbeitsmarktverhaltens bei anhaltender und erneuter sowie nach Beendigung der Arbeitslosigkeit.

Die Längsschnitt-Befunde deuten darauf hin, daß sich hinsichtlich der finanziellen, psychosozialen sowie gesundheitlichen Situation der Arbeitslosen jeweils soziale Selektionseffekte und eigenständige Auswirkungen der Arbeitslosigkeit tendenziell überlagern und verstärken. Dies führt zu einer einseitigen Kumulation von Belastungen insbesondere bei den Langfristarbeitslosen. Durch das bestehende System der Arbeitslosenversicherung sind diese Betroffenen nicht in ausreichendem Maße gegen bedrohliche Einkommensverluste abgesichert. In bezug auf die Belastungen im psychosozialen und psychosomatischen Erlebensbereich erweist sich nicht so sehr die Dauer der Arbeitslosigkeit, als der jeweilige Erwerbsstatus zum Befragungszeitpunkt als aussagekräftig: Mit Beendigung der Arbeitslosigkeit verbessert sich die psychosoziale Lage der Betroffenen merklich, wenngleich es einiger Zeit bedarf, bis ihre negativen Folgen ganz überwunden werden. Allerdings ist der hohe Anteil von Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen im Arbeitslosen-Bestand vorwiegend auf die stark gesundheitsverschleißenden Belastungen an ihrem letzten Arbeitsplatz sowie ihre geringen Wiedereingliederungschancen im Arbeitslosigkeitsfalle zurückzuführen. Mit anhaltender Arbeitslosigkeit nehmen aber auch die Vermittlungsbemühungen des Arbeitsamts quantitativ und qualitativ ab, nicht hingegen die Vermittlungswilligkeit und Vermittlungsbemühungen der Arbeitslosen selbst. Vielmehr bewirkt längerfristige Arbeitslosigkeit bei den Betroffenen tendenziell eine nicht unproblematische Senkung ihres sozialen und beruflichen Anspruchsniveaus.

Gliederung

1. Einleitung
2. Die Stichproben
3. Die finanzielle Situation der Arbeitslosen
 - 3.1 Leistungsbezug (Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe)
 - 3.2 Die Einkommenssituation Arbeitsloser aus der Querschnitt-Perspektive
 - 3.3 Die Einkommenssituation Arbeitsloser aus der Längsschnitt-Perspektive

4. Psychosoziale Verarbeitungsmuster der Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen
5. Einschränkungen der beruflichen Leistungsfähigkeit, Gesundheitszustand und Arbeitslosigkeit
 - 5.1 Gesundheitszustand und Arbeitslosigkeitsrisiko
 - 5.2 Arbeitslosigkeit als Krankheitsfaktor?
6. Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarktverhalten Arbeitsloser
 - 6.1 Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamts
 - 6.2 Arbeitsmarktverhalten der Arbeitslosen

*) Christoph F. Büchtemann ist Studienleiter bei Infratest Sozialforschung, Bereich Bildungs- und Arbeitsmarktforschung. Bernhard von Rosenblatt ist Leiter des Bereichs Bildungs- und Arbeitsmarktforschung bei der Infratest Sozialforschung GmbH, München, und hatte für die gesamte Untersuchung die Projektleitung inne. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

¹⁾ Die Ergebnisse des unter Koordination von Infratest Sozialforschung im Auftrage des BMA durchgeführten Gesamtprojekts >Motivation von Arbeitssuchenden, Hemmnisse für die Einstellung von Arbeitslosen, Effektivität von Vermittlung und Beratung, Fortbildungs- und Mobilitätsbereitschaft von Beschäftigten<, in dessen Rahmen die Erstbefragung von Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit stattfand, wurden bereits in einschlägigen Forschungsberichten dargestellt bzw. dokumentiert: Infratest Sozialforschung, Infratest Wirtschaftsforschung, W. Sörgel, Arbeitsuche, berufliche Mobilität, Arbeitsvermittlung und Beratung, Forschungsbericht Nr. 5 der Reihe Sozialforschung, hrsg. vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, München-Bonn 1978; Infratest Sozialforschung, Materialbände 1, 2, 5, München 1978 (Repräsentativbefragung von Arbeitslosen, Abgängern aus Arbeitslosigkeit und Beschäftigten); Infratest Wirtschaftsforschung, Materialbände 3, 4, München 1978 (Repräsentativbefragung von Arbeitgebern und Arbeitsvermittlern). Ergebnisse der repräsentativen Längsschnittuntersuchung bei Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit sind in dem gesonderten Berichtsband: Infratest Sozialforschung, Arbeitslose – ein Jahr später, München 1979/1980 und dem Materialband: Infratest Sozialforschung, Bericht zur Erhebungsphase des Forschungsprojektes >Zweitbefragung von Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit<, München 1979, zusammengefaßt. Teile des vorliegenden Beitrags sind der Arbeit: Büchtemann, C.F., Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik. Eine systematische Sekundäranalyse vorliegender empirischer Untersuchungsbefunde, München 1980 (MS), entnommen.

1. Einleitung

Dies ist der *zweite* Teil eines im letzten Heft der MittAB begonnenen Berichts über Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung bei Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit, welche im Jahre 1978 im Auftrag des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung (BMA) von Infratest Sozialforschung durchgeführt wurde.)

Nachdem in unserem ersten Teilbericht Befunde über das unterschiedliche Arbeitslosigkeitsrisiko verschiedener Arbeitskräftegruppen, ferner über Verlaufsmuster des Wiedereingliederungsprozesses und schließlich über die mit der Wiederbeschäftigung verbundenen beruflichen Veränderung berichtet wurden, stehen im vorliegenden Beitrag Untersuchungsergebnisse hinsichtlich der *finanziellen, psychosozialen und gesundheitlichen* Lage der Betroffenen *während* und *bei Beendigung der Arbeitslosigkeit* sowie Aspekte ihres *Arbeitsmarktverhaltens* und ihres *Verhältnisses zur Arbeitsvermittlung* im Vordergrund.

Die Anlage der Untersuchung als repräsentative Längsschnitt-Studie ermöglicht es zum ersten Male, die bisherigen,

beinahe ausschließlich anhand von Querschnittsvergleichen formulierten Annahmen über die Veränderung der materiellen, psychosozialen und gesundheitlichen Situation der Betroffenen bei anhaltender, erneuter sowie nach beendeter Arbeitslosigkeit zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Erstmals werden auch die institutionellen Aspekte der Arbeitslosensituation, speziell das Verhältnis der Arbeitslosen zur Arbeitsvermittlung der Arbeitsämter, in die Betrachtung einbezogen, die den situativen Hintergrund abstecken, vor welchem sich die eigenen Handlungsstrategien der Arbeitslosen bei der Arbeitssuche konstituieren und – mit anhaltender Arbeitslosigkeit – verändern.

2. Die Stichproben

Unsere Untersuchung basiert auf zwei, unabhängig voneinander gezogenen Stichproben, einer repräsentativen *Bestandsstichprobe* der Arbeitslosen von Mitte November 1977 (Stichprobe A) und einer Repräsentativstichprobe aller *Abgänge(-r) aus Arbeitslosigkeit* des Zeitraums 15. 9. 1977 bis 7. 10. 1977 (Stichprobe B). Personen aus beiden Stichproben wurden im Februar 1978 ein erstes Mal und im November/Dezember 1978 ein zweites Mal anhand eines längeren standardisierten Fragebogens mündlich befragt, egal ob die Befragten zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt noch oder erneut arbeitslos, inzwischen wiederbeschäftigt oder aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren. Anhand von retrospektiv erhobenen Daten zum Verbleib über den gesamten Beobachtungszeitraum zwischen Erst- und Zweitbefragung (retrospektiver Längsschnitt) konnten die Befragten beider Stichproben verschiedenen »*Karriere*«-Kategorien zugeordnet werden²⁾. Der Verbleib der Arbeitslosen und ihre Verteilung auf die unterschiedenen Karriere-Kategorien für den Beobachtungszeitraum zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten gehen aus den folgenden Übersichten hervor:

Übersicht 1: Verbleib (Erwerbsstatus) zu den Befragungszeitpunkten (in %)

Erwerbsstatus	Erstbefragung Febr. 1978		Zweitbefragung Nov./Dez. 1978	
	Stichprobe A	Stichprobe B	Stichprobe A	Stichprobe B
Basis (gew.)	1 637	1 236	1 281	971
erwerbstätig	19	55	43	63
noch/wieder arbeitslos	70	27	32	16
Hausfrau	4	5	13	8
in Berufsausbildung	2	7	2	4
in Lehrgang, F u U	–	–	2	3
z. Z. krank	1	1	1	1
Rentner	3	2	6	2
Wehr-/Zivildienst	0	3	1	3
Summe	99	100	100	100

²⁾ Siehe zu Design und methodischen Grundlagen der Gesamtuntersuchung unseren ersten Teilbericht:

v. Rosenbladt, B., C. F. Büchtemann, Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung 1977/1978. Erster Teilbericht über Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung bei Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik, in: MittAB 4/1980.

³⁾ Siehe Karr, W., Die Leistungsberechtigten in der Arbeitslosenstatistik, in: MittAB 1/1978, S. 2ff.

⁴⁾ Siehe hierzu unseren ersten Teilbericht: v. Rosenbladt, B., C. F. Büchtemann, Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung, a.a.O.

⁵⁾ Siehe: IAB-Kurzbericht zur »Stillen Reserve«, Sept. 1977, in: IAB (Hrsg.), Kurzberichte 1976-1979, BeitrAB 42, Nürnberg 1980.

Übersicht 2: Verteilung auf verschiedene Karriere-Kategorien (in %)

	Stichprobe A	Stichprobe B
Basis (gew.)	1 281	971
Instabil Erwerbstätig ¹⁾	7	9
Stabil Erwerbstätig ²⁾	36	54
Erneut Arbeitslos ³⁾	10	10
Andauernd Arbeitslos ⁴⁾	23	16
Nicht Erwerbstätig ⁵⁾	25	11
Summe	101	100

¹⁾ Als »Instabil Erwerbstätige« wurden alle Befragten klassifiziert, die bei der Zweitbefragung im Nov./Dez. 1978 (wieder) erwerbstätig sind, aber nach einer ersten Unterbrechung ihrer Arbeitslosigkeit zwischenzeitlich erneut arbeitslos waren.

²⁾ Dies sind alle übrigen Befragten, die im Nov./Dez. 1978 erwerbstätig sind: Zu dieser Kategorie zählen nicht nur Personen, die das ganze zurückliegende Jahr erwerbstätig waren, sondern auch Personen, die erst seit ein oder zwei Monaten wieder beschäftigt sind und/oder zwischenzeitlich nicht erwerbstätig waren, den Arbeitgeber gewechselt haben etc.; Zuordnungskriterium ist, daß im Laufe des zurückliegenden Jahres kein erneuter Zugang zur Arbeitslosigkeit erfolgte.

³⁾ Dies sind Befragte, die bei der Zweitbefragung im Nov./Dez. 1978 arbeitslos sind, und zwar nach einer vorausgegangenen Unterbrechung der Arbeitslosigkeit (durch Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, vorübergehende Krankheit, Teilnahme an Bildungsmaßnahmen o. ä.) und erneutem Zugang in Arbeitslosigkeit.

⁴⁾ Befragte, die im Nov./Dez. 1978 arbeitslos sind und auch das ganze zurückliegende Jahr seit Dez. 1977 ununterbrochen arbeitslos gewesen sind.

⁵⁾ Personen, die bei der Zweitbefragung Ende 1978 aus dem Erwerbsleben in die Hausfrauentätigkeit, Rente, Bildungsmaßnahmen u.ä. ausgeschieden sind.

3. Die finanzielle Situation der Arbeitslosen

3.1 Leistungsbezug (Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe)

Institutionell ist die finanzielle Situation der Arbeitslosen durch die Arbeitslosenversicherung, d.h. den Rechtsanspruch auf Arbeitslosengeld (Alg) gemäß §§ 100 ff. AFG oder – nach Ablauf bzw. bei Nicht-Bestehen des Arbeitslosengeld-Anspruchs – auf Arbeitslosenhilfe (Alhi) gemäß §§ 134 ff. AFG geregelt. Die (Querschnitts-)Befunde unserer Erstbefragung bestätigen frühere Befunde Werner Karrs³⁾, wonach sowohl die *Leistungsberechtigten*- als auch die *Leistungsempfänger*-Quote bei den Abgängern aus Arbeitslosigkeit bzw. allen von Arbeitslosigkeit Betroffenen⁴⁾ noch niedriger liegt als beim Arbeitslosen-Bestand, auf welchen sich die regelmäßigen Stichtagserhebungen der Bundesanstalt für Arbeit beziehen:

So bezogen die befragten Abgänger aus Arbeitslosigkeit (Stichprobe B) während ihrer Arbeitslosigkeit insgesamt seltener Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung (Alg; Alhi) als die Befragten aus dem Arbeitslosen-Bestand (Stichprobe A). Besonders hoch ist der Anteil von Personen, die keinen Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung haben, bei den arbeitslosen Frauen, ferner bei jugendlichen Arbeitslosen und geringqualifizierten Arbeitslosen. Zusätzlich ist bei diesen Personengruppen mit einer unterdurchschnittlichen Leistungsberechtigtenquote jedoch auch der hohe Anteil derer zu berücksichtigen, die sich aufgrund fehlenden Leistungsanspruchs gar nicht erst arbeitslos melden und der »stillen Reserve« zuzurechnen sind⁵⁾. Die Restriktivität der rechtlich definierten Voraussetzungen zum Bezug von Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung wirkt sich in einer unterschiedlichen sozialen Absicherung verschiedener Arbeitskräftegruppen im Arbeitslosigkeitsfalle aus.

Tabelle 1: Leistungsbezug bei Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit: Befunde der Erstbefragung Februar 1978:
Basis: Befragte, die Arbeit suchen (gesucht haben)

	Arbeitslose vom Nov. 1977 (Bestands- stichprobe »A«) n = 1 159	Abgänger aus Arbeitslosigkeit von Sept./Okt. 1977 (Abgängerstichprobe »B«) n = 1 532					
		gesamt	Männer	Frauen	unter 20 Jahre	Arbeiter	Angestellte
<i>Anteil der Befragten, die während ihrer Arbeitslosigkeit mind. 1 Monat lang folgende Leistungen bezogen haben (in %)</i>							
Arbeitslosengeld	78	74	72	78	67	74	82
Arbeitslosenhilfe	17	8	11	3	5	10	5
Sozialhilfe	3	2	3	1	0	3	1
Krankengeld	8	6	5	7	1	7	5
nichts davon, da kein Leistungsanspruch	11	11	9	14	14	7	12
nichts, da Antrag auf Leistung noch läuft	2	3	4	3	4	5	2
<i>Durchschnittliche Dauer des Leistungsbezugs in Monaten (n. f. Befragte, die die jew. Leistungsart bezogen haben)</i>							
Arbeitslosengeld	7,0	5,2	4,7	5,7	3,6	5,2	5,3
Arbeitslosenhilfe	12,0	7,8	8,2	6,2	3,9	9,1	7,0
nichts, da kein Leistungsanspruch	8,2	4,8	5,3	4,5	4,5	5,5	4,0
nichts, da Antrag auf Leistung noch läuft	3,1	2,2	2,0	2,4	3,4	2,4	1,6
<i>Durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit in Monaten (incl. Krankheitszeiten)</i>							
	10,6	6,3	6,2	6,5	4,3	6,7	6,3

Darüber hinaus werden durch die am Äquivalenzprinzip orientierte Regelung des Leistungsanspruchs die bestehenden Einkommensunterschiede zwischen den abhängig Erwerbstätigen vom System der Arbeitslosenversicherung »aufgegriffen« und im Betroffenheitsfalle in die Arbeitslosigkeit »hineinverlängert«. Die Analyse der relativen Einkommenssituation von Arbeitslosen muß demnach ihre Einkommenslage vor der Arbeitslosigkeit im Vergleich zur Einkommenssituation der Beschäftigten insgesamt berücksichtigen. Unsere diesbezüglichen, im ersten Teilbericht⁶⁾ zusammengefaßten Untersuchungsbefunde bestätigen die Vermutung, daß die von Arbeitslosigkeit Betroffenen bereits vor ihrer Arbeitslosigkeit ein im Vergleich zu allen Beschäftigten unterdurchschnittliches Netto-Pro-Kopf-Einkommen erzielten, auch wenn man das niedrigere Qualifikationsniveau und Durchschnittsalter der Arbeitslosen in Rechnung stellt⁷⁾.

3.2 Die Einkommenssituation Arbeitsloser aus der Querschnitt-Perspektive

Insgesamt mußten die befragten Arbeitslosen und Abgänger aus Arbeitslosigkeit infolge ihrer Arbeitslosigkeit eine Ver-

ringerung des monatlichen Netto-Haushaltseinkommens um durchschnittlich DM 610,- in Kauf nehmen⁸⁾. Die deutlich geringeren (absoluten) Einkommenseinbußen bei den arbeitslosen Frauen (beider Stichproben) sind vornehmlich auf ihre im Vergleich zu den Männern noch ungünstigere Einkommenssituation (incl. des höheren Teilzeitanteils) vor der Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Zumindest bei den Männern zeigt sich darüber hinaus ein deutlicher Zusammenhang zwischen ihrer beruflichen Stellung vor der Arbeitslosigkeit und der Höhe des Einkommensverlustes: Je höher die vorherige berufliche Stellung, desto größer sind die (absoluten) Einkommenseinbußen in der Arbeitslosigkeit.

Weder aus dem monatlichen Nettoeinkommen vor der Arbeitslosigkeit noch aus der Höhe des absoluten Einkommensverlustes infolge von Arbeitslosigkeit lassen sich indes präzise Aussagen ableiten über die unmittelbare finanzielle Lage der Betroffenen während der Arbeitslosigkeit. Deutliche Unterschiede zeigen sich diesbezüglich erst, wenn man das durchschnittliche Haushaltseinkommen während der Arbeitslosigkeit vor dem Hintergrund modifizierender Faktoren wie dem Geschlecht und der Haushaltsstruktur betrachtet.

Diesbezüglich zeigten die – an anderer Stelle berichteten⁹⁾ – Ergebnisse unserer *Erstbefragung* im Februar 1978 nicht nur ein deutliches Einkommensgefälle zwischen inzwischen Wiederbeschäftigten und Arbeitslosen, sondern auch teils erhebliche Einkommensunterschiede zwischen Arbeitslosen verschiedener Qualifikationsniveaus, verschiedenen Geschlechts sowie – bei den Frauen – unterschiedlicher Haushaltsstruktur: Die von allen befragten Arbeitslosen günstigste Einkommenssituation geben die verheirateten Frauen zu erkennen, die größtenteils mindestens einen weiteren Verdienner im Haushalt angeben können. Das niedrigste monatliche Net-

⁶⁾ Siehe: v. Rosenblatt, B., C. F. Büchtemann, Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung, a.a.O.

⁷⁾ Ähnliche Ergebnisse ermittelten auch die Autoren der Kölner ISO-Studie: Siehe Hentschel, U., u. a., Zur Lage der Arbeitslosen in NRW, ISO-Bericht 11, Köln 1977, 128; Pintar, R., Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit, in: Kutsch, T., G. Wiswede, (Hrsg.), Arbeitslosigkeit II: Psychosoziale Belastungen, Meisenheim 1978, 26; Möller, C., Finanzielle Auswirkungen von Erwerbslosigkeit auf die Erwerbslosen und ihre Haushalte, ISO-Bericht 21, Köln 1979.

⁸⁾ C. Brinkmann ermittelte im Rahmen der IAB-Verlaufsstudie für den Zeitraum 1974/75 einen bei Langfristigen Arbeitslosen durchschnittlichen persönlichen Netto-Einkommensverlust von monatlich DM 520,-: Siehe Brinkmann, C., Finanzielle und psychosoziale Probleme der Arbeitslosigkeit, in: Kutsch, T., G. Wiswede, (Hrsg.), a.a.O., S. 106 (zuerst erschienen in MittAB 4/1976).

⁹⁾ Siehe Infratest Sozialforschung, Infratest Wirtschaftsforschung, W. Sörget, a.a.O., 1978.

Tabelle 2: Durchschnittliche Verringerung des Haushaltseinkommens während der Arbeitslosigkeit in DM (netto/monatlich)

	männlich				weiblich			
	einf. Arb.	Fach- arb.	einf. Ang.	qual. Ang.	einf. Arb.	Fach- arb.	einf. Ang.	qual. Ang.
Arbeitslose vom Nov. 1977	610,-	720,-	690,-	920,-	450,-	450,-	470,-	610,-
Abgänger aus Arbeitslosigkeit Sept./Okt. 1977	640,-	620,-	720,-	840,-	450,-	420,-	490,-	640,-

Tabelle 3: Haushaltseinkommen der Arbeitslosen nach der bisherigen Dauer der Arbeitslosigkeit (in %) – Querschnitt (Erstbefragung Februar 1978)

Haushaltseinkommen netto monatlich (DM)	Noch/wieder Arbeitslose aus »A« und »B«					z. Vgl. Wiederbeschäftigte aus »A« und »B« insgesamt
	insgesamt	1 – 3 Monate	4 – 6 Monate	7 – 12 Monate	13 und mehr Monate	
Basis (gew.)	1486	239	395	411	341	987
bis 599,-	9	9	7	8	15	1
600 – 799,-	8	9	5	9	11	1
800 – 999,-	9	9	7	7	13	2
1000 – 1249,-	11	10	10	10	14	8
1250 – 1499,-	12	9	12	12	13	11
1500 – 1749,-	12	11	16	11	10	10
1750 – 1999,-	13	13	14	16	9	12
2000 – 2999,-	19	21	22	21	10	37
3000,- + mehr	5	6	6	5	3	17
keine Angaben	2	4	1	1	2	1
Summe	100	100	99	100	100	100

to-Haushaltseinkommen weisen demgegenüber die alleinstehenden arbeitslosen Frauen auf, allerdings dicht gefolgt von den arbeitslosen Männern, die zuletzt als *Arbeiter* beschäftigt waren und sich in der überwiegenden Mehrheit der Fälle als »Haushaltsvorstand« bezeichnen. Die äußerst ungünstige finanzielle Lage der alleinstehenden arbeitslosen Frauen¹⁰⁾, die sich mehrheitlich als Hauptverdiener bezeichnen und in nicht wenigen Fällen darüber hinaus Kinder unter 14 Jahre im Haushalt zu betreten haben, legt den Schluß nahe, daß die »*Verfügbarkeit gesellschaftlich akzeptierter Alternativenrollen zur Erwerbstätigkeit*«¹¹⁾ allein keinen hinreichenden Indikator für das Ausmaß der finanziellen (und auch immateriellen) Belastungen infolge von Arbeitslosigkeit darstellt: Entscheidend für die finanzielle Absicherung bei Arbeitslosigkeit ist vielmehr primär die Verfügbarkeit marktexterner Subsistenzmöglichkeiten, welche – wie das Beispiel der alleinstehenden Frauen zeigt – durch das bestehende System der sozialen Sicherung bei Arbeitslosigkeit nicht in ausreichendem Umfange garantiert bzw. bereitgestellt werden.¹²⁾

Daneben zeigen sich in der *Querschnitts*-Betrachtung auch deutliche Zusammenhänge zwischen der (»bisherigen«) *Dauer der Arbeitslosigkeit* und der wirtschaftlichen Lage der Betroffenen: Während sich das Haushaltseinkommen der bereits über ein Jahr lang Arbeitslosen – vermutlich aufgrund des nach maximal zwölfmonatiger Arbeitslosigkeit abgelaufenen Arbeitslosengeld-Anspruchs – um durchschnittlich DM 720,- gegenüber *vor* der Arbeitslosigkeit verringert hat, beträgt der Einkommensverlust bei den Kurzfrist-, d. h. seit 1 bis 3 Monaten Arbeitslosen »nur« DM 520,-¹³⁾.

Allerdings erlauben diese Querschnitts-Befunde keine stringenten Rückschlüsse auf einen etwaigen *eigenständigen* Einfluß der *Dauer* der Arbeitslosigkeit auf die finanzielle Lage der Betroffenen, da es sich bei den unterschiedlichen Dauergruppen immer auch um jeweils unterschiedliche Personengruppen handelt, und Selektionseffekte nicht ausgeschlossen werden können.

3.3 Die Einkommenssituation Arbeitsloser aus der Längsschnitt-Perspektive

Die Wirksamkeit solcher Selektionsmechanismen bei der Beendigung der Arbeitslosigkeit bestätigen die Befunde unserer *Verbleibanalyse*:

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der *Zweitbefragung* Ende 1978, daß die finanzielle Lage der neun Monate später immer noch oder wieder Arbeitslosen noch ungünstiger ist als bei den Arbeitslosen der *Erstbefragung* im Februar 1978: Ein Großteil der finanziell besser gestellten Arbeitslosen vom Februar 1978 ist seither aus der Arbeitslosigkeit ausgeschieden,

¹⁰⁾ Siehe auch Bauer, E., Zur Lage arbeitsloser Frauen in NRW unter besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur Wiedereingliederung, ISO-Bericht 15, Köln 1977; Gölder, G., (Hrsg.), Begleiter der Arbeitslosigkeit - Abstieg und Armut, Mainz 1978.

¹¹⁾ Siehe Brinkmann, C. K. Schober, Zur beruflichen Wiedereingliederung der Arbeitslosen während der Rezession 1974/75, in: MittAB 2/1976.

¹²⁾ Siehe auch Naegele, G., Verarmung durch Arbeitslosigkeit. Einige Anmerkungen zur aktuellen Armutdiskussion, in: WSI-Mitt. 12/1979, 655 ff.; Möller, C., a.a.O.

¹³⁾ Vgl. die damit im wesentlichen übereinstimmenden Befunde früherer Querschnitt-Studien bei: Brinkmann, C., Finanzielle und psychosoziale Probleme, a.a.O., 110; Pintar, R., Betroffenheit . . . , a.a.O., 73 ff.; Hentschel, U., u.a., Zur Lage der Arbeitslosen . . . , a.a.O., 127 ff.

d.h. wiederbeschäftigt oder in die Nicht-Erwerbstätigkeit («stille Reserve», Rente, Hausfrauentätigkeit u.a.) überwechselt. Hier wird der »Teufelskreis« sichtbar, daß die Arbeitslosigkeit um so länger andauert, je ungünstiger die finanzielle Lage der Betroffenen ist, und sich mit anhaltender Dauer der Arbeitslosigkeit ihre finanzielle Situation durch Aufbrauchen von Ersparnissen und Rücklagen¹⁴⁾, spätestens jedoch bei Ablauf des Arbeitslosengeld-Anspruchs¹⁵⁾ weiter verschlechtert: Die arbeitslosen Männer, die Anfang 1978 ihr Haushaltseinkommen auf DM 2000,- und mehr bezifferten, sind Ende 1978 nur mehr zu 20%, diejenigen, die ein Haushaltseinkommen zwischen DM 1000,- und DM 2000,- angaben, hingegen noch zu 36%, und diejenigen schließlich, welche bereits Anfang 1978 mit weniger als DM 1000,- zurecht kommen mußten, zu über der Hälfte noch oder wieder arbeitslos.

In diesem Sinne beziehen von den »andauernd arbeitslosen« Männern, welche zu 70% bereits seit eineinhalb Jahren oder länger arbeitslos sind, Ende 1978 (Zweitbefragung) nur noch 7% Arbeitslosengeld, die große Mehrheit (60%) hingegen bereits Arbeitslosenhilfe, eine nicht unbedeutende Minderheit von 13 % Sozialhilfe und immerhin jeder fünfte keinerlei Leistungen (mehr). Bei den »andauernd arbeitslosen« Frauen, welche ebenfalls zu über der Hälfte bereits seit mehr als eineinhalb Jahren arbeitslos sind, beträgt der Anteil derer, die überhaupt keine Leistungen (mehr) erhalten, 60%, aufgrund der Existenz anderer (Haupt-)Verdiener im Haushalt liegt ihr durchschnittliches Haushaltseinkommen jedoch deutlich über demjenigen der »andauernd arbeitslosen« Männer. Von den Letzteren gibt jeder Zweite ein durchschnittliches monat-

liches Haushaltseinkommen von unter DM 1000,- an. Der sowohl insgesamt¹⁶⁾ als auch bei den im Rahmen unserer Untersuchung Befragten ansteigende Anteil von Sozialhilfeempfängern unter den Arbeitslosen bestätigt die Vermutung, daß Arbeitslosigkeit und absolute Armut (definiert durch die Sozialhilfe-Schwelle) nahe beieinander liegen.

Obgleich sie im Unterschied zu den »andauernd arbeitslosen« Männern noch zu 40% Arbeitslosenhilfe beziehen, ist die finanzielle Situation der »erneut arbeitslosen Männer – gemessen am durchschnittlichen Haushaltseinkommen – nicht sehr viel günstiger: Bei 42% von ihnen liegt das monatliche Einkommen unter DM 1000,-.

Präzise Aussagen darüber, wie sich die finanzielle Situation der Betroffenen mit anhaltender Arbeitslosigkeit entwickelt und verändert, ermöglicht der im Rahmen unserer Untersuchung durchgeführte Längsschnitt:

Die Wiederholungsbefragung desselben Personenkreises ca. 9 Monate später erlaubt es, den Einfluß von Drittvariablen weitgehend zu neutralisieren.

Entgegen anhand von Querschnittsvergleichen in früheren Studien formulierten Annahmen zeigen die Ergebnisse, daß sich die finanzielle Lage der »andauernd arbeitslosen« zwischen Februar 1978 und November/Dezember 1978 insgesamt nicht verändert hat. Zu berücksichtigen ist hierbei jedoch, daß der Beobachtungszeitraum nicht die gesamte Zeitspanne seit Eintreten der Arbeitslosigkeit abdeckt, sondern über die Hälfte der in den Längsschnitt einbezogenen »andauernd arbeitslosen« bereits seit mehr als zwei Jahren arbeitslos ist, und der Übergang von Arbeitslosengeld auf Arbeitslosenhilfe in den meisten Fällen bereits länger zurückliegt. Da der Großteil der »andauernd arbeitslosen« Männer, welche mehrheitlich die einzigen Verdiener im Haushalt waren, nur noch Arbeitslosenhilfe und jeder Siebte unter ihnen bereits Sozialhilfe beziehen, dürften weitere Verschlechterungen der finanziellen Lage weitgehend ausgeschlossen sein. Um so verwunderlicher ist es, daß sich bei anhaltender Arbeitslosigkeit die Einschätzung der eigenen wirtschaftli-

¹⁴⁾ Siehe Brinkmann, C., Finanzielle und psychosoziale Probleme . . . , a.a.O., 110 f.; Möller, C, a.a.O., 77 ff.

¹⁵⁾ Siehe hierzu C. Möllers empirische (Querschnitts-)Analyse von Arbeitslosigkeit als »Station einer Armutskarriere«: Möller, C., a.a.O., 31 ff.

¹⁶⁾ Nach Naegele, G., Verarmung durch Arbeitslosigkeit, a.a.O., 655, ist der Anteil der Sozialhilfeempfänger-Haushalte, die zugleich Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe beziehen, zwischen 1973 und 1977 um über 500% angestiegen.

Tabelle 4: Verbleib im November/Dezember 1978 (Zweitbefragung) nach Angaben zur wirtschaftlichen Lage im Februar 1978 (Erstbefragung). Basis: Befragte, die zum Zeitpunkt der Erstbefragung arbeitslos waren (n = 1020) (in %)

	Erwerbsstatus Ende 1978					Summe
	erwerbs-tätig	arbeits-los	Rentner	Hausfrau	sonstige Nicht-Erwerbstätige	
<i>Leistungsbezug Anfang 1978</i>						
Arbeitslosengeld						
Männer	60	28	5	–	7	100
Frauen	34	34	2	27	3	100
Arbeitslosenhilfe						
Männer	28	63	6	–	3	100
Frauen	27	52	2	12	6	99
<i>Haushaltseinkommen Anfang 1978</i>						
unter 1000 DM						
Männer	34	54	6	–	6	100
Frauen	37	44	4	10	5	100
1000 bis unter 2000 DM						
Männer	49	36	9	–	6	100
Frauen	29	33	2	31	5	100
2000 bis unter 3000 DM						
Befragte gesamt	44	30	2	17	7	100

Tabelle 5: Arbeitslose vom November 1977 (Stichprobe A) ein Jahr später, nach Zugangsdatum zur Arbeitslosigkeit, Leistungsbezug und Indikatoren zur finanziellen Situation im November/Dezember 1978 (Zweitbefragung) (in %)

	Andauernd Arbeitslose		Erneut Arbeitslose		zum Vergleich Wiederbeschäftigte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Basis (gew.)	136	198	104	79	638	522
<i>Seit wann sind Sie jetzt arbeitslos?</i>						
1974 und früher	16	7	1	2		
1975	11	5	5	2		
1976	24	27	5	1		
1977 / 1. Hälfte	19	23	8	3		
1977 / 2. Hälfte	26	33	5	12		
1978 / 1. Hälfte	–	–	10	15		
1978 / 2. Hälfte	–	–	66	61		
keine Angabe	4	5	–	4		
Summe	100	100	100	100		
<i>Welche Leistungen erhalten Sie zur Zeit?</i>						
Arbeitslosengeld	7	10	40	57		
Arbeitslosenhilfe	60	19	27	10		
Sozialhilfe	13	5	2	6		
Krankengeld	0	0	6	1		
Nichts davon	20	66	24	26		
<i>Grund, falls nichts davon:</i>						
Anspruch abgelaufen	9	49	3	15		
keinen Anspruch erworben	4	7	1	2		
Sperrzeit	2	1	1	2		
Antrag läuft	3	1	14	3		
Sonstiges, keine Angabe	2	8	5	4		
Summe	20	66	24	26		
<i>Außer dem Befragten kein weiterer Verdiener im Haushalt</i>						
1–2-Personen-Haushalt	66	36	60	24	46	22
3–4-Personen-Haushalt	53	47	32	33	33	33
<i>Haushaltseinkommen:</i>						
unter DM 600,–	19	10	10	12	1	1
600,– bis unter 1000,– DM	32	8	32	9	3	5
1000,– bis unter 1500,– DM	22	21	25	25	20	14
1500,– bis unter 2000,– DM	7	30	19	34	23	20
2000,– bis unter 2500,– DM	7	15	2	9	25	25
2500,– und mehr	4	13	7	10	26	30
keine Angabe	9	3	5	1	2	5
Summe	100	100	100	100	100	100
<i>Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage</i>						
sehr gut	–	1	–	1		
gut	13	53	19	42		
weniger gut	34	28	38	39		
schlecht	50	17	40	16		
keine Angabe	3	1	3	1		
Summe	100	100	100	100	100	100

chen Lage sogar *verbessern*. Dies läßt auf einen gewissen – in der einschlägigen Literatur des öfteren postulierten¹⁷⁾ – »*Ge-wöhnungseffekt*« bei »objektiv« unveränderter Einkommens-situation schließen.

¹⁷⁾ Siehe u.a. Bakke, E. W., Citizens without Work, New Haven 1969; Pin-tar, R., Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit, a.a.O., 72 ff.

Angesichts der aufgezeigten einseitigen Kumulation von Selektionseffekten bei der Entstehung und Beendigung von Arbeitslosigkeit sowie von Auswirkungen der Arbeitslosigkeit selbst muß ein System der sozialen Sicherung im Arbeitslosigkeitsfalle, welches seine Leistungen am *Äquivalenzprinzip* bemißt und zudem mit anhaltender Dauer der Arbeitslosigkeit das Leistungsniveau *verringert*, in zunehmendem Maße versagen.

Tabelle 6: Veränderung der »objektiven« und »subjektiven« wirtschaftlichen Lage bei »andauernd Arbeitslosen« Feb.-Nov./Dez. 1978 (n = 382) (Ergebnisse des Längsschnitts in %)*

	Andauernd Arbeitslose	
	im Februar 1978 (Erstbefrag.)	im Nov./Dez. 1978 (Zweitbefrag.)
<i>Monatliches Haushaltsnettoeinkommen</i>		
bis unter DM 1000	33	33
DM 1000 bis unter DM 2000	46	46
DM 2000 bis unter DM 3000	15	13
DM 3000 und mehr	2	3
<i>Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Situation</i>		
gut / sehr gut	27	35
weniger gut / schlecht	72	62

* Die Analyse beschränkt sich auf den Vergleich der Prozentverteilung zum Erst- und zum Zweitbefragungszeitpunkt: Obgleich zu beiden Zeitpunkten der identische Personenkreis befragt wurde, lassen diese Daten keine Aussagen über etwaige Veränderungen bei der einzelnen Person zu.

¹⁸⁾ Siehe Brinkmann, C., Finanzielle und psychosoziale Probleme . . . , a.a.O., 104 ff.; Pintar, R., Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit, a.a.O., 32; H. Saterdag, Situationsmerkmale von Arbeitslosen 1975 und Voraussetzungen für die Aufnahme einer neuen Beschäftigung, in: MittAB 2/1975, 142; Frese, M., Arbeitslosigkeit, Depressivität und Kontrolle. Eine Studie mit Wiederholungsmessung, in: Kieselbach, T., H. Offe, Hrsg., Arbeitslosigkeit. Individuelle Verarbeitung, gesellschaftlicher Hintergrund, Darmstadt 1979, 253; Zusammenfassend: Büchtemann, C. F., Die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit als soziale Erfahrung, in: Politische Bildung 2/1979.

¹⁹⁾ Vgl. Braune, P., Zur Bedeutung von Persönlichkeitsvariablen für Attitudenänderungen, Forschungsbericht Nr. 32, Sozialwissenschaftliches Zentrum der Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 1972. Lück, H. E., Angst in sozialen Situationen, in: Diagnostik 17/1974.

²⁰⁾ Brinkmann, C., Finanzielle und psychosoziale Probleme, a.a.O., 112.

4. Psychosoziale Verarbeitungsmuster der Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen

Frühere Untersuchungen zur materiellen und psychosozialen Lage Arbeitsloser ergaben relativ einmütig, daß zwischen dem Ausmaß der finanziellen Schwierigkeiten während der Arbeitslosigkeit und den psychischen und sozialen Belastungen der Betroffenen ein enger Zusammenhang besteht¹⁸⁾.

Daten zur psychosozialen Lage der Arbeitslosen und Abgänger aus Arbeitslosigkeit wurden im Rahmen unserer Untersuchung durch Integration dreier, jeweils mehrere »Statements« umfassender Persönlichkeitskalen, »Leistungsmotivation«, »Angst in sozialen Situationen« und »Mißerfolgserwartung/Selbstanklage«¹⁹⁾, in den Fragebogen sowohl der Ersta- als auch der Zweitbefragung erhoben. Dies weitgehend standardisierte und stark von der Zuverlässigkeit des Untersuchungsinstruments abhängige Verfahren muß vor dem Hintergrund der Anlage unserer Studie als Repräsentativuntersuchung mit einer vergleichsweise großen Anzahl Befragter sowie der Tatsache gesehen werden, daß nach wie vor »ein einheitliches und operationales Konzept zur Erfassung dieser sozialen und psychischen Belastungen (infolge von Arbeitslosigkeit, die Verf.) und ihrer Ursachen . . . nicht zur Verfügung steht«²⁰⁾.

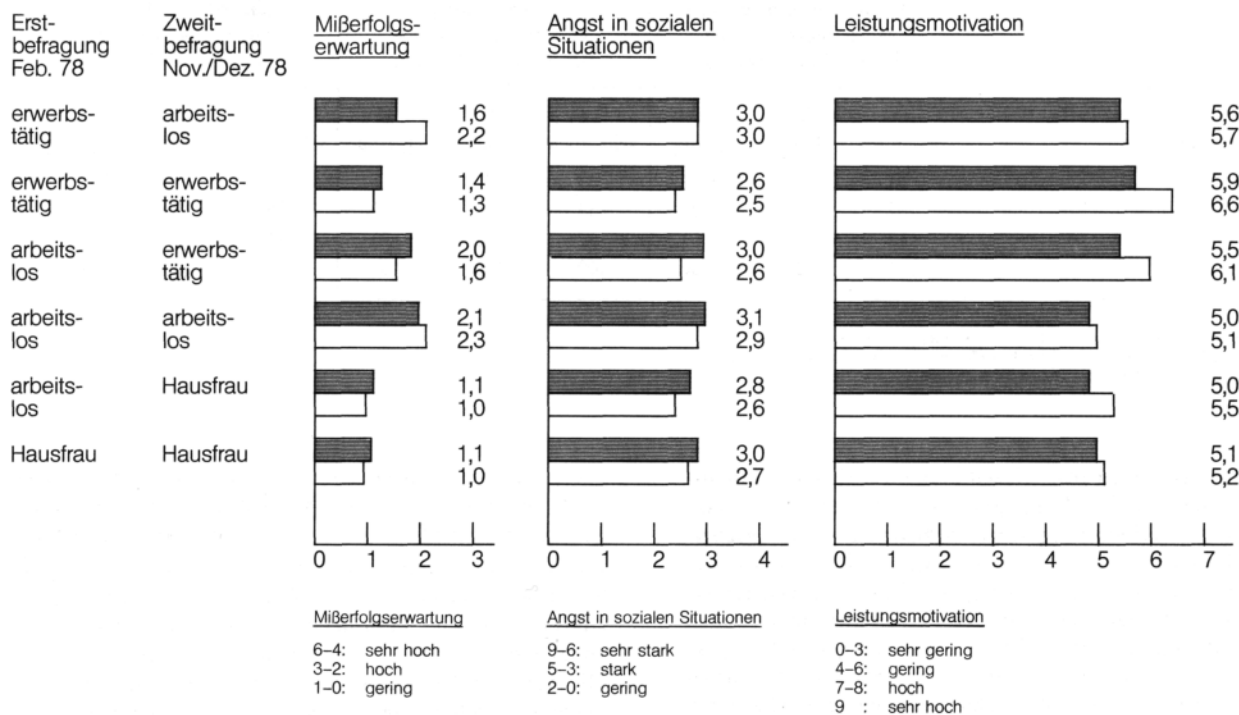
Auch hinsichtlich der Verarbeitung der Arbeitslosigkeits-erfahrung im psychosozialen Erlebensbereich der Betroffenen ist es plausibel, eine Interaktion von sozialen Selektionseffekten und eigenständigen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit zu vermuten.

So zeigt ein Querschnittsvergleich verschiedener soziodemographischer Merkmalsgruppen, daß die Höhe sowohl der »Leistungsmotivation« als auch der »Angst in sozialen Situationen« und der »Mißerfolgserwartung« – zwar auf jeweils unterschiedliche Weise und unterschiedlich stark – mit dem

Tabelle 7: »Leistungsmotivation«, »Angst in sozialen Situationen« und »Mißerfolgserwartung/Selbstanklage« bei Beschäftigten (Beschäftigten-Stichprobe), Arbeitslosen und Wiederbeschäftigten nach demographischen Merkmalen und Verbleib im Beobachtungszeitraum 1978 (Querschnittsvergleich) (in %)

	Beschäftigte		Erstbefragung					Zweitbefragung			
	Beschäftigten-Stichprobe		Arbeitslose vom Nov. 1977, die im Februar 1978 arbeitslos sind					Stabil Erwerbstätige	Instabil Erwerbstätige	Andauernd Arbeitslose	Erneut Arbeitslose
	Männer	Frauen	Männer	Frauen verh.	Frauen alleinst.	Arbeiter	Angest.				
Basis (gew.)	1241	752	510	432	204	629	450	985	175	349	220
<i>Leistungsmotivation</i>											
sehr gering	6	14	17	16	27	23	11	10	10	25	22
gering	31	46	39	49	44	45	43	37	37	42	44
hoch	39	29	28	27	23	23	31	34	40	24	22
sehr hoch	23	10	15	8	6	9	15	19	12	9	12
Summe	99	99	99	100	100	100	100	100	99	100	100
<i>Angst in sozialen Situationen</i>											
sehr stark	13	13	15	17	22	22	10	11	18	18	19
stark	31	37	33	38	34	37	34	32	32	30	32
gering	55	49	52	44	44	41	56	58	50	52	49
Summe	99	99	100	99	100	100	100	101	100	100	100
<i>Mißerfolgserwartung/Selbstanklage</i>											
sehr hoch	10	7	24	9	28	23	14	9	15	24	28
hoch	36	20	36	24	35	35	26	26	30	31	33
gering	53	72	40	67	38	42	60	65	55	45	39
Summe	99	99	100	100	101	100	100	100	100	100	100

Abbildung 1: Veränderung der Persönlichkeitsindizes (durchschnittliche Punktwerte) im Längsschnitt Februar 1978 – November/Dezember 1978 nach Verbleib im Beobachtungszeitraum (Befragte aus Stichproben A und B)



*) : Angaben im Feb. 1978 (Erstbefragung)

: Angaben im Nov./Dez. 1978 (Zweitbefragung)

Lebensalter, ferner dem Qualifikationsniveau der letzten Tätigkeit, sowie im besonderen Maße dem Geschlecht bzw. der »Verfügbarkeit von Alternativrollen zur Erwerbstätigkeit« variiert, jedoch bei allen Gruppen mit Ausnahme der verheirateten Frauen am stärksten vom *Erwerbsstatus zum jeweiligen Befragungszeitpunkt* beeinflusst wird. Besonders deutlich tritt dieser Einfluß des Erwerbsstatus bei den Männern zutage, was die bereits früher formulierte Annahme zu bestätigen scheint, daß die soziale Erfahrung von Arbeitslosigkeit bei dieser Gruppe aufgrund ihrer traditionell stärkeren Fixierung auf die Erwerbstätigenrolle zu erheblich tieferen Einbrüchen im psychosozialen Erlebensbereich führt als bei Frauen²¹⁾.

Da es sich auch beim Querschnittsvergleich von Personen mit unterschiedlichem Erwerbsstatus zum Befragungszeitpunkt um einen Vergleich von Personengruppen jeweils verschiedener soziodemographischer Zusammensetzung handelt, bleiben verlässliche Aussagen über den Einfluß des jeweiligen *Erwerbsstatus* als auch über die Auswirkungen *anhaltender* Arbeitslosigkeit oder der *Veränderung des Erwerbsstatus* auf die psychosoziale Konstitution der Betroffenen der Längsschnitt-Analyse vorbehalten.

- Entgegen den Erwartungen zeigt sich im *Längsschnitt* sowohl bei anhaltender Arbeitslosigkeit als auch beim Übergang von Arbeitslosigkeit in die Hausfrauentätigkeit ein leichtes Ansteigen der *Leistungsmotivation*. Am deutlichsten ist der Anstieg bei den Anfang 1978 (Erstbefragung) arbeitslosen, neun Monate später indessen wiederbeschäftigten Befragten.

Allerdings vollzieht sich dieser Anstieg des Punktwerts auf der Leistungsmotivations-Skala in Anschluß an die Wiederbeschäftigung nach Arbeitslosigkeit nur schrittweise:

²¹⁾ Vgl. u. a. Brinkmann, C., Finanzielle und psychosoziale Probleme . . . , a.a.O.

Wie die Längsschnittbefunde bei den sowohl Anfang 1978 als auch Ende 1978 wiederbeschäftigten ehemaligen Arbeitslosen zeigen, steigt die Leistungsmotivation nach der Wiederbeschäftigung nur allmählich wieder an und erreicht erst nach einiger Zeit – wenn überhaupt – ihr »altes« Niveau von vor der Arbeitslosigkeit. Die Ergebnisse legen insgesamt die Schlußfolgerung nahe, daß die »Leistungsmotivation« nicht so sehr von der Dauer der Arbeitslosigkeit, als vom jeweiligen *Erwerbsstatus* der Befragten abhängig ist, d. h. durch die soziale Erfahrung von Arbeitslosigkeit einschneidend beeinträchtigt wird.

- Ein ähnliches Bild zeigen die Längsschnitt-Befunde hinsichtlich der »*Angst in sozialen Situationen*«: *Mitanhaltender* Arbeitslosigkeit verringern sich per Saldo die entsprechenden Skalenwerte der »andauernd Arbeitslosen«, was sich wiederum im Sinne eines – im Kontext der Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage durch die Betroffenen bereits festgestellten – »Gewöhnungseffekts« an die neue Situation und ihre Verhaltensanforderungen interpretieren läßt.

Bei *erneuter* Arbeitslosigkeit zeichnet sich im Längsschnitt indessen keine Veränderung auf der »Angst«-Skala ab: Der Großteil der – vornehmlich jüngeren sowie ledigen – »erneut Arbeitslosen« hatte die Arbeitslosigkeit im Beobachtungszeitraum nur mehr oder weniger kurz unterbrochen.

Deutliche Veränderungen zeigen sich hingegen beim umgekehrten Wechsel des Erwerbsstatus, d. h. bei der *beruflichen Wiedereingliederung*: Bei den Ende 1978 Wiederbeschäftigten, die im Februar 1978 noch arbeitslos waren, hat sich der durchschnittliche Punktwert auf der Skala »Angst in sozialen Situationen« per Saldo von 3,0 auf 2,6, d. h. dasselbe Niveau wie bei den inzwischen in die Hausfrauenrolle

Tabelle 8: Veränderungen auf der Persönlichkeitsskala »Mißerfolgserwartung« Anfang 1978 (T₁) bis Ende 1978 (T₂) nach Verbleib im Beobachtungszeitraum (Längsschnitt)

Mißerfolgserwartung in T ₂ (Zweitbefragung)	Andauernd-Arbeitslose ¹⁾ Mißerfolgserwartung bei der Erstbefragung			Wiederbeschäftigte ²⁾ Mißerfolgserwartung bei der Erstbefragung			Wiederbeschäftigte ³⁾ Mißerfolgserwartung bei der Erstbefragung		
	T ₁ sehr hoch	T ₁ hoch	T ₁ gering	T ₁ sehr hoch	T ₁ hoch	T ₁ gering	T ₁ sehr hoch	T ₁ hoch	T ₁ gering
sehr hoch	61	24	11	33	17	5	28	9	5
hoch	21	45	26	35	31	22	38	39	19
gering	18	32	63	32	52	73	34	52	77
Summe	100	101	100	100	100	100	100	100	101

¹⁾ Anfang 1978 arbeitslos und Ende 1978 noch arbeitslos.
²⁾ Anfang 1978 arbeitslos und Ende 1978 (wieder-)beschäftigt.
³⁾ Anfang 1978 und Ende 1978 (wieder-)beschäftigt.

übergewechselt arbeitslosen Frauen, verbessert. Mit anhaltender (stabiler) Reintegration ins Erwerbsleben setzt sich diese Verbesserung – zwar verhaltener – fort. Anscheinend bedarf es eines gewissen zeitlichen Abstands von der Arbeitslosigkeit, bis deren negative Auswirkungen auf das soziale Selbstvertrauen von den Betroffenen überwunden werden. Hierbei ist auch der Umstellungs- und Anpassungsdruck zu berücksichtigen, welcher von der neuen Arbeitssituation auf die (erst kürzlich) wiederbeschäftigten ehemaligen Arbeitslosen ausgeht²²⁾.

- Die deutlichsten Veränderungen sowohl bei anhaltender Arbeitslosigkeit als auch beim Wechsel des Erwerbsstatus zeigen sich im Längsschnitt hinsichtlich »Mißerfolgserwartung« oder »Selbstanklage«:

Mit anhaltender Arbeitslosigkeit verstärken sich bei den »andauernd Arbeitslosen« deutlich die Fatalismustendenzen. »Wenn ich mein bisheriges Leben überblicke, muß ich zugeben, viele Mißerfolge erzielt zu haben«, sagen zu Anfang des Jahres 38% dieser Arbeitslosen, neun Monate später aber bereits 45%; ähnlich verhält es sich mit dem Statement »Ich bin oft so entmutigt, daß ich mich frage, ob es überhaupt noch Sinn hat, sich mit irgend etwas zu beschäftigen«: Zum Erstbefragungszeitpunkt stimmt ihm jeder vierte, neun Monate später, bei der Zweitbefragung, bereits jeder dritte der »andauernd Arbeitslosen« zu²³⁾.

Während sich beim Übergang von Arbeitslosigkeit in die Hausfrauentätigkeit die bei den verheirateten Frauen ohnehin niedrigen Werte auf der »Mißerfolgserwartungs«-Skala noch einmal leicht verbessern und sich diese Verbesserung mit anhaltender Hausfrauentätigkeit in Anschluß an Arbeitslosigkeit insgesamt fortsetzt, verschlechtern sich das Selbstwertgefühl bei erneuter Arbeitslosigkeit um so deutli-

cher, was nicht zuletzt auf die extrem ungünstige finanzielle Situation der »erneut Arbeitslosen« nach dem abermaligen Arbeitsplatzverlust zurückzuführen sein dürfte. Ebenso deutlich verbessert sich jedoch auch die psychische Situation in der Dimension »Mißerfolgserwartung/Selbstanklage« mit der beruflichen Wiedereingliederung und anhaltender (stabiler) Reintegration ins Erwerbsleben: Die Anfang 1978 arbeitslosen, neun Monate später wiederbeschäftigten Befragten zeigen Ende 1978 erheblich niedrigere Werte auf der Fatalismus-Skala, welche sogar noch unter denjenigen der in die Hausfrauentätigkeit übergewechselt, ehemals arbeitslosen Frauen liegt.

Bei der Interpretation der skizzierten Längsschnitt-Befunde bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß es sich bei den gemessenen Veränderungen auf den Persönlichkeitsskalen lediglich um die Ergebnisse eines Vergleichs der jeweiligen Gesamtverteilung zum Erst- und zum Zweitbefragungszeitpunkt handelt, welche keine Aussagen über die Veränderungen bei der einzelnen Person erlauben. Wie Sekundäranalysen unseres Datenmaterials zeigten, kommen die saldierten Gesamt-Veränderungen bei den unterschiedlichen Gruppen durch teils ganz unterschiedliche Veränderungen bei einzelnen Untergruppen zustande, wodurch auch die Annahme eines quasi-naturgesetzlich-linearen Einflusses von Arbeitslosigkeit auf die psychosoziale Konstitution der Betroffenen widerlegt wird.

Zusammengenommen sprechen die Befunde der Wiederholungsbefragung des identischen Personenkreises gegen die mitunter formulierte Hypothese, die im Vergleich zu den Beschäftigten ungünstigen Werte der Arbeitslosen in den erfaßten Persönlichkeitsdimensionen seien größtenteils auf die Wirksamkeit von (an derartigen Persönlichkeitseigenschaften orientierten) sozialen Selektionsmechanismen bei der Entstehung und Beendigung von Arbeitslosigkeit zurückzuführen, m.a. W. von Arbeitslosigkeit betroffen seien – aus mehr oder minder »in der Person liegenden Gründen« – vornehmlich psychisch »labile« Arbeitskräfte²⁴⁾.

Ebensowenig lassen sich die Ergebnisse der im Rahmen unserer Längsschnitts durchgeführten Verbleibanalyse im Sinne einer unmittelbar kausalen Wirkungskette von psychischer Konstitution und Wiedereingliederungschancen deuten: Hier zeigt sich, daß arbeitslose Männer mit unterdurchschnittlicher »Mißerfolgserwartung« neun Monate später »nur« noch zu 34%, solche mit überdurchschnittlich hoher »Mißerfolgserwartung« hingegen noch zu 50% arbeitslos gemeldet sind²⁵⁾. Allerdings variieren die gemessenen Per-

²²⁾ Siehe zu den beruflichen Veränderungen im Anschluß an Arbeitslosigkeit Abschnitt 4.3 unseres ersten Teilberichts, v. Rosenblatt, B., C. F. Büchtemann, Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung . . . , a.a.O.

²³⁾ Siehe die ähnlichen Befunde einer – allerdings auf schmaler Datenbasis fußenden – Längsschnittuntersuchung bei älteren arbeitslosen Männern durch Frese, M., Arbeitslosigkeit, Depressivität und Kontrolle: Eine Studie mit Wiederholungsmessung, Bielefelder Studien zur Sozialpsychologie, Bielefeld 1978.

²⁴⁾ Siehe die im Auftrag der ehemaligen BAVAV durchgeführte Studie von Arnold, W., R. Bergler, Psychologische Gründe der Arbeitslosigkeit älterer Angestellter, Lüneburg o.J. (1956).

²⁵⁾ Siehe die ähnlichen Befunde der IAB-Verlaufsstudie bei: Brinkmann, C., Finanzielle und psychosoziale Probleme . . . , a.a.O.; ders., Strukturen und Determinanten der beruflichen Wiedereingliederung von Langfristarbeitslosen, in: MittAB 2/1978. Brinkmann interpretiert diese Befunde im Sinne geringerer psychosozialer Belastungen infolge der antizipierten baldigen Wiedereingliederung bzw. in Antizipation des baldigen Ausscheidens aus dem Erwerbsleben.

sönlichkeitswerte nicht nur deutlich mit dem jeweiligen Erwerbsstatus der Befragten, sondern auch mit *konstanten* personengebundenen Merkmalen wie Lebensalter, Qualifikationsniveau, Geschlecht, Familiensituation sowie dem Gesundheitszustand, welchen als sozialen Selektionskriterien bei der Entstehung und Beendigung von Arbeitslosigkeit durchaus zentrale Bedeutung zukommt²⁶). Eine höhere berufliche Qualifikation, die Verfügbarkeit von Alternativrollen zur Erwerbstätigkeit sowie ein geringerer Verschleißgrad des beruflichen Leistungsvermögens eröffnen wiederum den Betroffenen ein größeres Spektrum von Handlungsalternativen im Arbeitslosigkeitsfalle und bekräftigen darüber hinaus »ein Selbstbewußtsein, das nicht nur durch Erwerbsarbeit geprägt ist und den Arbeitsverlust besser zu bewältigen hilft«²⁷).

Tabelle 9: Verbleib im Nov./Dez. 1978 (Zweitbefragung) nach Angaben zur psychosozialen Konstitution im Feb. 1978 (Erstbefragung). Basis: Männer, die zum Zeitpunkt der Erstbefragung arbeitslos waren (n = 464)

	Erwerbsstatus Ende 1978					Summe
	erwerbs-tätig	arbeits-los	Rentner	krank	sonstige Nicht-Erwerb-st.	
<i>Mißerfolgs- erwartung Anfang 1978</i>						
sehr hoch	37	50	8	2	3	100
hoch	50	41	3	2	4	100
gering	47	34	10	0	9	100
gesamt	46	40	7	1	6	100

5. Einschränkungen der beruflichen Leistungsfähigkeit, Gesundheitszustand und Arbeitslosigkeit

Auf den wachsenden Anteil gesundheitlich eingeschränkter und erwerbsgeminderter Personen im *Arbeitslosen-Bestand* wird in letzter Zeit insbesondere im Zusammenhang der sog. »Strukturalisierungs«-Debatte häufig hingewiesen²⁸). Die Berichterstattung in der Öffentlichkeit erweckt dabei mitunter den Eindruck, als handle es sich bei einem Großteil der Arbeitslosen um ohnehin nicht oder zumindest kaum mehr vermittelbare »Kranke und Gebrechliche«. Nur gelegentlich wurden in der Öffentlichkeit Stimmen laut, welche etwaige krankmachende Wirkungen der Erfahrung von Arbeitslosigkeit selbst hervorheben²⁹).

²⁶) Siehe hierzu unseren ersten Teilbericht, v. Rosenblatt, B., C. F. Büchtemann, Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung . . . , a.a.O.

²⁷) Fröhlich, D., Psychosoziale Folgen der Arbeitslosigkeit. Eine empirische Untersuchung in Nordrhein-Westfalen, ISO-Bericht 23, Köln 1979, 215.

²⁸) Siehe Egle, F., Strukturalisierung der Arbeitslosigkeit und Segmentierung des Arbeitsmarktes, – Einige Empirische Befunde, in: Brinkmann, C., u.a., (Hrsg.), Arbeitsmarktsegmentation, Theorie und Therapie im Lichte der empirischen Befunde, BeitrAB 33, Nürnberg 1979; Karr, W., Zur Strukturalisierung der Arbeitslosigkeit. Umfang der Zielgruppen am Arbeitsmarkt unter Berücksichtigung von Mehrfachbeeinträchtigungen und Doppelzählungen, in: MittAB 2/1979.

²⁹) Siehe die zusammenfassenden Referate von: Thomann, K.-D., Die gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, in: Wacker, A., (Hrsg.), Vom Schock zum Fatalismus, Frankfurt/M. 1978, 194 ff.; Frese, M., G. Mohr, Die psychopathologischen Folgen des Entzugs von Arbeit: Der Fall Arbeitslosigkeit, in: Frese, M., u.a., Hrsg., Industrielle Psychopathologie, Bern-Stuttgart-Wien 1978, 302 ff.; Friessem, D. H., Psychische Folgen von Arbeitslosigkeit unter besonderer Berücksichtigung psychiatrischer Erkrankungen und des Suizids, in: Maiers, W., M. Markard, (Hrsg.), Lieber ausgebeutet als arbeitslos?, Köln 1980, 53 ff.

³⁰) Siehe hierzu auch unseren ersten Teilbericht, v. Rosenblatt, B., C. F. Büchtemann, Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung, a.a.O.

³¹) Siehe hierzu: Infratest Sozialforschung, C. F. Büchtemann, Ältere Arbeitslose: Sekundäranalysen, unveröffentlichter Forschungsbericht i. A. des BMA, München 1980.

Die Überrepräsentation von Personen mit einem schlechten Gesundheitszustand im Arbeitslosen-Bestand kann sowohl auf ein überdurchschnittliches *Betroffenheitsrisiko* von Arbeitslosigkeit und/oder überdurchschnittliches *Verbleibrisiko* in Arbeitslosigkeit, d.h. auf am Merkmal » *Gesundheitszustand*« orientierte soziale Selektionsprozesse bei Entstehung und/oder Beendigung von Arbeitslosigkeit verweisen, als auch (zusätzlich) auf etwaige »krankmachende« Folgewirkungen von Arbeitslosigkeit selbst³⁰).

Im Rahmen unserer Längsschnittuntersuchung bei Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit wurden Gesundheitszustand und (subjektives) gesundheitliches Befinden anhand von Fragen nach dem Vorliegen einer amtlich anerkannten Erwerbsminderung, der Angabe gesundheitlicher Einschränkungen beim Arbeitsamt, Beschwerden und Erkrankungen während der letzten drei Monate vor dem Befragungstermin sowie nach der subjektiven Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes zu ermitteln versucht.

5.1 Gesundheitszustand und Arbeitsloskeitsrisiko

Ein gutes Fünftel der Arbeitslosen vom Nov. 1977 (Bestandsstichprobe A), darunter ein Viertel der Männer und ein Fünftel der Frauen, bzw. jeder Siebte unter den befragten Abgängern aus Arbeitslosigkeit vom Sept./Okt. 1977 (Stichprobe B) bezeichnen ihren Gesundheitszustand als »weniger gut« oder »schlecht«, jeweils über die Hälfte der Befragten als »gut« oder »sehr gut«; 12% (Stichprobe A) bzw. 7% (Stichprobe B) geben eine amtlich anerkannte Erwerbsminderung an, und jeder Vierte (Stichprobe A) bzw. jeder Achte (Stichprobe B) hat während seiner Arbeitslosigkeit gesundheitliche Einschränkungen beim Arbeitsamt geltend gemacht.

Von den Arbeitslosen vom Nov. 1977 (Bestandsstichprobe A) schätzen die *Frauen*, darunter insbesondere die verheirateten, weniger die alleinstehenden, ihren Gesundheitszustand insgesamt positiver ein. Seltener als arbeitslose Männer geben arbeitslose Frauen eine anerkannte Erwerbsminderung an, häufiger berichten sie indessen von ernsthaften chronischen Beschwerden und Krankheiten in den zurückliegenden drei Monaten. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede im Gesundheitszustand der Arbeitslosen spiegeln größtenteils den geringeren Arbeiteranteil (bzw. höhere Angestelltenanteil) bei den Frauen sowie ihr im Vergleich zu ihren männlichen »Kollegen« niedrigeres Durchschnittsalter wider: Denn die (un-, an- und gelernten) *Arbeiter* unter den Arbeitslosen bezeichnen im Vergleich zu den *Angestellten* ihren eigenen Gesundheitszustand sehr viel häufiger als »weniger gut« oder »schlecht«; diese Einschätzung nimmt darüber hinaus mit steigendem Lebensalter, ab ca. 30 Jahren sogar sprunghaft zu und gilt bei den 50jährigen und älteren für annähernd jeden zweiten³¹).

Ein ähnliches Bild zeigt sich hinsichtlich der Häufigkeit, mit der amtlich anerkannte Erwerbsminderungen und chronische Leiden wie Rheuma, Bandscheiben-, Herz-, Kreislauf- und Magenbeschwerden, welche auf die zurückliegende Erwerbsbiographie verweisen, von den Arbeitslosen angegeben werden: Gesundheitlich eingeschränkte Arbeitslose waren überdurchschnittlich häufig an ihrem letzten Arbeitsplatz besonderen Belastungen wie *unbequemer, verkrampfter Körperhaltung, eintöniger, uninteressanter Arbeit, ungünstigen Witterungsverhältnissen, erhöhter Unfallgefahr, Lärm, verunreinigter Luft* und *körperlich schwerer sowie Schicht- und/oder Akkordarbeit* ausgesetzt.

Psychosomatische Beschwerden wie *Schlafstörungen, nervöse Unruhe, Erschöpfungs- und Ermüdungszustände* sowie

Tabelle 10: Gesundheitszustand der Arbeitslosen zu den jeweiligen Befragungszeitpunkten Anfang 1978 und Ende 1978 (in %)

	Erstbefragung Feb. 1978		Zweitbefragung Nov./Dez. 1978					
	Arbeitslose aus Stichprobe		»Andauernd Arbeitslose«		»Erneut Arbeitslose«		z. Vergleich: Wiederbeschäftigte	
	A	B	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Basis (gew.)	1637	1151	136	198	104	79	638	522
Erwerbsgeminderte	12	11	36	10	13	10	8	3
gesundheitliche Einschränkungen beim Arbeitsamt angegeben	29	21	54	27	28	13	17	12
Einschätzung d. eigenen Gesundheitszustands weniger gut/schlecht	25	19	49	23	26	19	13	9

Abgespanntheit werden überdurchschnittlich oft von Frauen genannt, besonders wenn sie vor der Arbeitslosigkeit körperlich schwere Arbeit mit verkrampfter, unbequemer Körperhaltung, erhöhter Unfallgefährdung und ungünstigen Umwelteinflüssen wie Lärm, Schmutz und verunreinigter Luft verrichteten, – aber auch von Männern, die vor der Arbeitslosigkeit in Schichtarbeit oder im Außendienst sowie an Arbeitsplätzen mit verkrampfter Körperhaltung beschäftigt waren³²).

Der wachsende Anteil von Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen im Arbeitslosen-Bestand (Ende Sept. 1975: 23.5%; Ende Sept. 1979: 33,9 %³³) ist – wie frühere Analysen ergaben³⁴) – vornehmlich auf ihr überdurchschnittliches »Verbleibrisiko« in Arbeitslosigkeit, d.h. unterdurchschnittliche Wiedereingliederungschancen im Arbeitslosigkeitsfalle, weniger auf ein hohes Risiko, arbeitslos zu werden, zurückzuführen³⁵).

Der sich darin ausdrückende »Strukturalisierungsprozeß« läßt sich anhand der Befunde unserer Verbleibanalyse im zeitlichen Verlauf darstellen:

So gaben von den bei der Erstbefragung immer noch oder wieder Arbeitslosen aus Stichprobe A (*Bestand*) 25% bzw. aus Stichprobe B (*Abgänger*) 19% einen »weniger guten« oder »schlechten« Gesundheitszustand an, während bei den zum selben Zeitpunkt wiederbeschäftigten ehemaligen Arbeitslosen die entsprechenden Anteile bei 9% (Stichprobe A) bzw. 11 % (Stichprobe B) liegen. Zum Zweitbefragungszeitpunkt neun Monate später stuft bereits jeder zweite der »andauernd arbeitslosen« Männer und jede vierte der »andauernd arbeitslosen« Frauen den eigenen Gesundheitszustand als »weniger gut« oder »schlecht« ein. Besonders die

Ende 1978 befragten »andauernd arbeitslosen« Männer geben erheblich häufiger ernsthafte chronische Leiden wie Bandscheiben-, Magen-, Herz- und Kreislaufbeschwerden sowie Schlafstörungen an als die Arbeitslosen der Erstbefragung³⁶).

Daß gesundheitliche Einschränkungen eines der zentralen Vermittlungshindernisse Arbeitsloser darstellen, ergaben auch bereits die Befunde einer von *Infratest Wirtschaftsforschung* parallel zur Arbeitslosen-Erstbefragung durchgeführten Repräsentativbefragung von *Arbeitsvermittlern*: Im Unterschied zu den entsprechenden Angaben der ebenfalls befragten Arbeitgeber meinen 50% der Vermittler, gesundheitliche Beeinträchtigungen hätten bei Ablehnung arbeitsloser Stellenbewerber durch die Betriebe im zurückliegenden Vierteljahr (Herbst/Winter 1977) »häufig« eine Rolle gespielt³⁷). Damit rangieren gesundheitliche Einschränkungen – eng assoziiert mit höherem Lebensalter – aus der Vermittlersicht unter den häufigsten Ablehnungsgründen.

5.2 Arbeitslosigkeit als Krankheitsfaktor?

Soweit läßt sich nicht ausschließen, daß zumindest das schlechte *subjektive* Gesundheitsbefinden insbesondere der »andauernd Arbeitslosen«, zum Teil jedoch auch der Ende 1978 »erneut Arbeitslosen«, auf den Einfluß anhaltender bzw. wiederholter Arbeitslosigkeit selbst zurückzuführen ist. Arbeitslosigkeit wird dabei kaum unmittelbare »Ursache« von Beschwerden im psychosomatischen Bereich, sondern bestenfalls »äußerer Anlaß« für ihr manifestes Zutagetreten sein. Angesichts der ungleichen Verteilung des Arbeitslosigkeitsrisikos auf verschiedene Arbeitskräfte ist es plausibel anzunehmen, daß sich die gesundheitlichen Auswirkungen der bisherigen Erwerbsbiographie und die Auswirkungen der unmittelbaren Arbeitslosigkeits-Erfahrung im Sinne einer Erhöhung des Erkrankungsrisikos kumulativ verstärken.

Verlässliche Aussagen über Veränderungen des Gesundheitszustands und -befindens bei anhaltender bzw. erneuter Arbeitslosigkeit sowie beim Übergang in ein neues Beschäftigungsverhältnis oder die Nichterwerbstätigkeit ermöglichen die Befunde unseres Längsschnitts:

Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, zeigen sich bei den »andauernd Arbeitslosen« keine signifikanten Unterschiede im Gesundheitsbefinden zum Erst- und zum Zweitbefragungszeitpunkt. Demzufolge übt anhaltende Arbeitslosigkeit *keinen* unmittelbaren Einfluß auf das subjektive gesundheitliche Befinden aus, obgleich die »andauernd Arbeitslosen« bei beiden Befragungsterminen einen (im Vergleich zu allen Arbeitslosen) stark unterdurchschnittlichen Gesundheitszustand zu erkennen geben:

³²) Siehe hierzu die Materialbände 1 und 2 zur Erstbefragung, Infratest Sozialforschung, Teilprojekt 1: Repräsentativbefragung von Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit, München 1978; sowie Infratest Sozialforschung, Forschungsgruppe Arbeit und Gesundheit, Gesundheitliche Beeinträchtigung und Arbeitslosigkeit, unveröffentlichter Forschungsbericht, i.A. des BMA, München 1979.

³³) Strukturanalyse der Arbeitslosen und der offenen Stellen. Ergebnisse der Sonderuntersuchung vom September 1979, in ANBA 3/1980.

³⁴) Siehe: Egle, F., R. Leupoldt, Mehrfacharbeitslosigkeit, Dauer der Arbeitslosigkeit und Wiedereingliederung von Arbeitslosen. Eine empirische Untersuchung aus einer Abgangsstichprobe, in MittAB 4/1977, 467, Tab. 5.

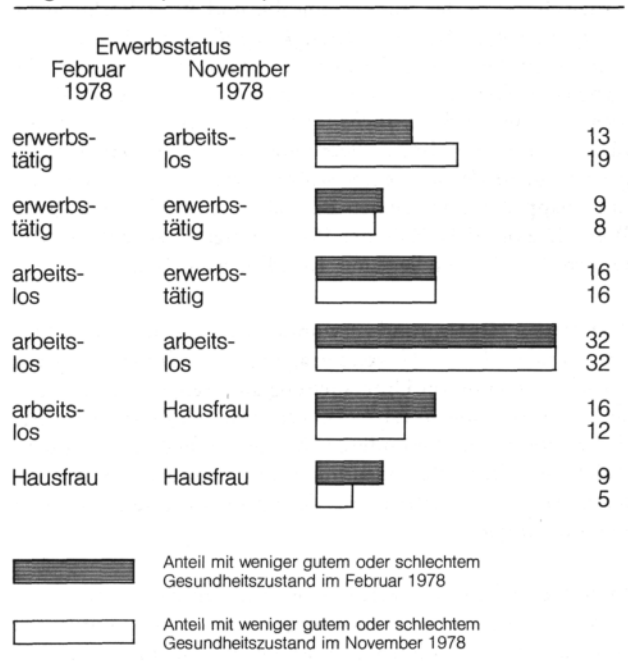
³⁵) Siehe: Infratest Sozialforschung, C. F. Büchtemann, Ältere Arbeitslose - Sekundäranalysen, a.a.O., 7 ff.

³⁶) Siehe auch die ähnlichen, sich auf den gleichen Zeitraum beziehenden Ergebnisse der »ombinierten Bestands- und Verlaufsanalyse« des IAB bei: Egle, F., Ansätze für eine systematische Beobachtung und Analyse der Arbeitslosigkeit, BeitrAB 36, Nürnberg 1979, 170 ff.; Karr, W., Zur Strukturalisierung . . . a.a.O.

³⁷) Siehe: Infratest Sozialforschung, Infratest Wirtschaftsforschung, W. Sörgel, Arbeitsuche . . . a.a.O., 90 ff.

Die jeweiligen Anteile von Personen, unter ihnen, die einen »schlechten« oder »weniger guten« bzw. einen »guten« oder »sehr guten« Gesundheitszustand angeben, sind zu beiden Zeitpunkten gleich hoch bzw. gleich niedrig³⁸⁾.

Abbildung 2: Veränderungen in der Einschätzung des eigenen Gesundheitszustands im Längsschnitt nach Verbleib im Beobachtungszeitraum (%-Anteile)



Demgegenüber zeigen sich leichte Veränderungen im subjektiven gesundheitlichen Befinden bei denjenigen Befragten, deren *Erwerbsstatus* sich im Beobachtungszeitraum verändert hat: Die deutlichsten Veränderungen diesbezüglich weisen die »erneut Arbeitslosen« und die in die Hausfrauentätigkeit übergewechselten arbeitslosen Frauen auf. Während sich bei ersteren das durchschnittliche gesundheitliche Befinden mit dem Eintritt in *erneute* Arbeitslosigkeit deutlich verschlechtert, zeichnet sich bei letzteren mit dem *Übergang in die Hausfrauenrolle* eher eine Verbesserung ab, welche sich mit anhaltender Dauer der Hausfrauentätigkeit und zunehmender Entfernung von Arbeitsleben und Arbeitslosigkeit fortsetzt.

³⁸⁾ Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Arbeitslosigkeit zum Zeitpunkt der Erstbefragung bereits eingetreten war und in den meisten Fällen auch bereits seit längerem andauerte. Weil die befragten »andauernden Arbeitslosen« Anfang 1978 bereits seit mindestens drei Monaten, tatsächlich größtenteils jedoch bereits seit über einem Jahr arbeitslos waren, kann nicht ausgeschlossen werden, daß gerade die erste Zeit in der Arbeitslosigkeit (>Einstiegsphase<) einen (erheblichen) Einfluß auf Gesundheitszustand und -befinden der Betroffenen ausübt, worauf einige ausländische empirische Untersuchungsbefunde hindeuten; siehe: Frese, M., G. Mohr, Die psychopathologischen Folgen . . . a.a.O., 306 f. Im vorliegenden Kontext sind wir zur Bestimmung der Bedeutung des Einstiegs in Arbeitslosigkeit auf vorsichtige Rückschlüsse von den Anfang 1978 wiederbeschäftigten, Ende 1978 jedoch bereits erneut Arbeitslosen angewiesen. Die Auswertung der Längsschnittdaten beschränkt sich darüber hinaus wieder auf den Vergleich des jeweiligen Anteils von Personen, welche einen »schlechten«, »weniger guten« etc. Gesundheitszustand angeben, zu den beiden Befragungszeitpunkten; obgleich zu beiden Zeitpunkten derselbe Personenkreis befragt wurde, bedeuten etwaige Veränderungen der Antworthäufigkeiten nicht, daß diese Veränderungen von jeweils derselben Person angegeben wurden. Formuliert werden kann deshalb nur, daß im Durchschnitt der Gesundheitszustand der jeweiligen Befragtengruppe sich verändert hat.

Tabelle 11: Arbeitslose und Abgänger aus Arbeitslosigkeit nach Verbleib im Beobachtungszeitraum Feb. 1978 (T₁) bis Nov./Dez. 1978 (T₂) und Krankheiten/Beschwerden in den jeweils zurückliegenden drei Monaten (Längsschnitt-Angaben in %)

Krankheiten und Beschwerden in den letzten drei Monaten	Zweimal Befragte gesamt Angaben in		In T ₁ arbeitslos und in T ₂ noch arbeitslos Angaben in		In T ₁ erwerbstätig und in T ₂ erneut arbeitslos Angaben in		In T ₁ arbeitslos und in T ₂ (wieder-) beschäftigt Angaben in		In T ₁ arbeitslos und in T ₂ Hausfrau Angaben in		In T ₁ (Wieder-) Beschäftigt und in T ₂ noch erwerbstätig Angaben in	
	T ₁	T ₂	T ₁	T ₂	T ₁	T ₂	T ₁	T ₂	T ₁	T ₂	T ₁	T ₂
Basis (gew.)	1966	1966	404	404	50	50	366	366	151	151	531	531
Kopfschmerzen	26	26	27	28	20	21	24	28	29	29	28	26
Rheuma	7	8	12	11	4	3	7	8	6	9	4	6
Bandscheibenbeschwerden	13	15	20	20	10	13	12	14	13	16	9	11
Schlafstörungen	13	13	20	20	8	15	13	12	20	11	7	8
Nervöse Unruhe	15	16	22	24	21	16	18	14	15	16	11	13
Bronchitis	7	6	10	9	9	4	7	6	4	5	4	4
Magenbeschwerden	11	12	16	17	6	13	10	14	7	7	11	10
Verdauungsbeschwerden	5	5	8	5	6	6	6	5	4	6	3	3
Herzbeschwerden	8	8	13	12	5	4	6	6	11	7	3	5
Kreislaufbeschwerden	21	21	28	26	14	24	22	22	27	23	12	15
Zu hoher Blutdruck	6	7	9	9	5	4	6	6	5	4	4	4
Diabetes	2	2	2	3	-	3	2	3	4	1	1	1
Erschöpfungs-/ Ermüdungszustand	9	11	13	14	5	5	6	11	10	11	7	8
Abgespanntheit	8	10	10	10	15	9	7	13	7	8	7	11
Leber-/Gallenbeschwerden	5	5	9	9	4	2	5	4	3	4	3	3
Übelkeit	3	3	5	5	4	1	2	4	4	3	2	2
Nierenbeschwerden	5	4	6	6	3	4	6	3	4	4	3	3
Unterleibsschmerzen	5	4	6	5	4	2	5	3	6	6	2	3
Hautleiden	3	3	2	3	4	7	3	2	3	5	3	3
Venenleiden	4	4	6	6	-	4	2	3	7	6	2	2
(Unfall-)Verletzungen	4	7	5	8	4	6	5	9	3	3	3	5
Keine dieser Krankheiten/ Beschwerden	22	26	21	18	24	19	24	27	17	22	25	32

Dies trifft indes nicht – oder allenfalls in stark vermindertem Maße – auf das gesundheitliche Befinden der inzwischen *Wiederbeschäftigten* zu: Sie geben Ende 1978 (Zweitbefragung) durchschnittlich einen im Vergleich zu Anfang 1978, als sie noch arbeitslos waren, unveränderten, jedoch insgesamt besseren Gesundheitszustand als die »andauernd« oder »erneut« Arbeitslosen, an; auch mit anhaltender, stabiler Reintegration ins Erwerbsleben zeigen sich nur sehr schwache Besserungstendenzen ihres gesundheitlichen Befindens, was unter anderem auf die teils erheblichen beruflichen Verschlechterungen zurückzuführen sein wird, welche speziell Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen unter ihnen bei der beruflichen Wiedereingliederung in Kauf zu nehmen gezwungen sind³⁹).

Sieht man von der Gruppe der Wiederbeschäftigten einmal ab, so zeigen sich hinsichtlich des subjektiven Gesundheitsbefindens bei den untersuchten Teilgruppen von (andauernd, erneut und ehemaligen) Arbeitslosen ähnliche Veränderungen im Längsschnitt, wie wir sie für den psychosozialen Erlebensbereich feststellen konnten: Den stärksten erkennbaren Einfluß auf den (subjektiven) Gesundheitszustand übt nicht wie häufig anhand von Querschnittsvergleichen angenommen – die relative Dauer der Arbeitslosigkeit, sondern der jeweilige *Erwerbsstatus* bzw. seine *Veränderung* im Beobachtungszeitraum aus.

Dies zeigt sich besonders im *psychosomatischen* Bereich: Bei den Ende 1978 »erneut Arbeitslosen« zeichnet sich im Beobachtungszeitraum eine Zunahme von Schlafstörungen und Magenbeschwerden ab, die Wiederbeschäftigten geben indes eine Abnahme nervöser Unruhe, gleichzeitig aber auch eine Zunahme von Magenbeschwerden, Erschöpfungs- und Ermüdungszuständen sowie Abgespanntheit gegenüber Anfang 1978 an, was die Einseitigkeit mitunter anzutreffender Argumentationsstrategien illustriert, welche die gesundheitsgefährdenden Auswirkungen der Arbeitslosigkeit betonen und dabei die nachgewiesenen »krankmachenden« Folgen des Arbeitsprozesses insbesondere in der Eingewöhnungsphase an einen neuen Arbeitsplatz außer Acht lassen. In diesem Sinne sind es auch ausschließlich die in die Hausfrauentätigkeit ausgeschiedenen, ehemals arbeitslosen Frauen, bei denen sich eine durchgängige Verbesserung des subjektiven Gesundheitsempfindens sowie eine durchgängige Abnahme psychosomatischer Beschwerden (Schlafstörungen) im Beobachtungszeitraum zeigt, was vermutlich auf den Wegfall der Doppelbelastung in Beruf und Familie/Haushalt zurückzuführen ist.

³⁹) Siehe zu den beruflichen Veränderungen im Anschluß an Arbeitslosigkeit Abschnitt 4.3 unseres ersten Teilberichts, f. Rosenblatt, B., C. F. Büchtemann, Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung . . . , a.a.O.

⁴⁰) Siehe Bundesanstalt für Arbeit, Hrsg., Daten-Fakten 1979, Nürnberg 1979, 10 f.; Egle, F., W. Karr, R. Leupoldt, Strukturmerkmale der Arbeitslosen für Zu- und Abgänge und Analyse der Vermittlungstätigkeit, in: MittAB 1/1980, 105.

⁴¹) Die Auswertung der Vermittlungskartei der Arbeitsämter für eine repräsentative Stichprobe von Abgängern aus Arbeitslosigkeit im Zeitraum 26. 9. – 7. 10. 1977 durch Egle, Karr und Leupoldt, Strukturmerkmale der Arbeitslosen . . . , a.a.O., 111, ergab eine mit 49,8% unvergleichlich höhere Vermittlungsquote; diese Abweichungen der Befunde der IAB- und der Infratest-Untersuchung können sowohl auf Fehleintragungen in der amtlichen Vermittlungskartei als auch auf falsche Angaben der durch Infratest befragten Arbeitslosen und Abgänger aus Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein.

⁴²) Vgl. Sengenberger, W., Zur Dynamik der Arbeitsmarktsegmentierung, in: C. Brinkmann u.a., Hrsg., Arbeitsmarktsegmentation – Theorie und Therapie im Lichte der empirischen Befunde, BeitrAB 33, Nürnberg 1979,

6. Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarktverhalten Arbeitsloser

6.1 Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes

Allein im Jahre 1977 hatten die Vermittlungsstellen der 146 Arbeitsämter in der Bundesrepublik und West-Berlin nicht weniger als 4,4 Mio. *Arbeitslosigkeitsfälle* bei 3,2 Mio. verschiedenen Personen, darunter 3,3 Mio. *Neuzugänge* zur Arbeitslosigkeit zu verwalten. Nimmt man die Zugänge *nichtarbeitsloser Arbeitssuchender* hinzu, ergeben sich allein für 1977 über 5,5 Mio. zu bearbeitende »Fälle«. Der Neuzugang an *gemeldeten offenen Stellen* erreichte im selben Jahr mit knapp 2,2 Mio. seinen bis dahin seit 1970 niedrigsten Wert. Die offizielle Zahl der 1977 getätigten Arbeitsvermittlungen über 7 Tage liegt mit 1,4 Mio. weit darunter⁴⁰).

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, wenn nur 29% der Ende 1978 (Zweitbefragung) wiederbeschäftigten Arbeitslosen unserer Untersuchung angeben, ihre neue Stelle durch *Vermittlung des Arbeitsamtes* erhalten zu haben⁴¹). Bei Arbeitslosen mit besonderen Wiedereingliederungsschwierigkeiten (Ältere; Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen) liegt die Arbeitsamt-Vermittlungsquote tendenziell noch niedriger.

Derselbe Sachverhalt zeigt sich auch in der starken Kumulation von Vermittlungsvorschlägen des Arbeitsamtes bei Arbeitslosen mit ohnehin besseren Arbeitsmarktchancen, welche zumindest längerfristig zu einer verschärften Polarisierung unter den Arbeitslosen, verstärkten Strukturalisierungstendenzen im Arbeitslosen-Bestand sowie einer teils selbst-induzierten Erhöhung des Problemdrucks der Arbeitsvermittlung führen muß⁴²):

So haben die im Nov./Dez. 1978 immer noch oder wieder arbeitslos gemeldeten Arbeitslosen vom Nov. 1977 (Bestandsstichprobe A) in den zurückliegenden sechs Monaten durchschnittlich nur 0,9 Stellen pro Kopf vom Arbeitsamt angeboten bekommen, während der entsprechende Durchschnittswert bei denjenigen unter ihnen, die angeben, tatsächlich mindestens ein solches Angebot unterbreitet bekommen zu haben, bei immerhin 2,3 Stellen pro Kopf liegt. Dabei erhalten »erneut Arbeitslose« etwas mehr Stellenangebote vom Arbeitsvermittler als »andauernd Arbeitslose«, Leistungs-Bezieher mehr Vermittlungsvorschläge als Nicht-Leistungsbezieher. Diejenigen Befragten unter den »andauernd arbeitslose« Männern, die angeben, im letzten halben Jahr mindestens ein Vermittlungsangebot vom Arbeitsamt erhalten zu haben (41,%), meinen zusätzlich signifikant häufiger (nämlich zu 43%) als dies auf die »erneut Arbeitslosen« zutrifft, die zuletzt angebotenen Stellen seien insgesamt *schlechter* als die zu Beginn der Arbeitslosigkeit.

Auch hier überrascht es nicht, wenn über ein Drittel der Arbeitslosen vom Nov. 1977 (Bestandsstichprobe A) und beinahe die Hälfte der Abgänger aus Arbeitslosigkeit (Stichprobe B) bei der Erstbefragung Anfang 1978 sich nur teilweise bzw. gar nicht zufrieden mit dem Arbeitsamt äußern, wobei der meistgenannte Kritikpunkt »kaum Angebote, keine Vermittlung« lautet. Wie die Ergebnisse der Zweitbefragung Ende 1978 zeigen, fällt das Urteil der »andauernd« und der »erneut Arbeitslosen« über die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes jedoch nicht ungünstiger aus als bei den Arbeitslosen vom Nov. 1977 (Bestandsstichprobe A) insgesamt.

Tabelle 12: Stellenangebote des Arbeitsamtes, Ablehnung von Vermittlungsvorschlägen des Arbeitsamtes, Qualität der zuletzt angebotenen Stellen im Vergleich zu vorher und eigener Versuche der Arbeitslosen zur Arbeitsaufnahme: Ergebnisse der Zweitbefragung von Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit Nov./Dez. 1978 (Querschnittsvergleich)

	»Andauernd Arbeitslose«		»Erneut Arbeitslose«		Leistungs- bezieher		Nicht- Leistungsbezieher	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Basis (gew.)	131	171	119	75	168	99	83	147
A Anteil von Befragten, die im letzten halben Jahr (nach eigener Aussage) mindestens ein Stellenangebot vom Arbeitsamt erhalten haben (in %)	41	36	47	44	48	51	35	31
B Durchschnittl. Zahl der Vermittlungsvorschläge im letzten Halbjahr bei denen, die überhaupt Stellenangebote vom Arbeitsamt unterbreitet bekommen haben (Ø)	2,6	2,3	2,9	2,9	3,0	3,1	2,1	1,9
C Anteil von den Bewerbern selbst abgelehnter Stellen an allen Vermittlungsvorschlägen des AA (in %)	15	30	14	28	17	16	10	53
D Anteil von Befragten (A = 100), die angeben, die zuletzt angebotenen Stellen seien schlechter als zu Beginn der Arbeitslosigkeit (in %)	43	19	26	12	40	13	19	20
E Anteil von Befragten, die im letzten halben Jahr auch »unabhängig vom AA versucht (haben), einen neuen Arbeitsplatz zu bekommen« (in %)	60	58	67	66	66	65	71	58

Tabelle 13: Arbeitslose nach Verbleib Feb.-Nov./Dez. 1978 und Angaben zu Kontakt und Zufriedenheit mit dem Arbeitsamt (Querschnittsvergleich – Zweitbefragung Nov./Dez. 1978)

	Andauernd Arbeitslose		Erneut Arbeitslose	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Basis (gew.)	136	198	104	79
<i>Einbestellung ins Arbeitsamt</i>				
alle 1–3 Wochen	12	3	30	12
alle 4 Wochen	41	31	28	41
alle 5–8 Wochen	14	17	8	5
seltener, überhaupt nicht (regelmäßig)	31	47	32	41
Summe	98	98	98	99
<i>Besuch beim Vermittler: auch ohne Einbestellung?</i>				
Ja, regelmäßig	34	24	27	28
Ja, ab und zu	35	33	42	31
Nein, mach ich nicht	30	43	29	38
Summe	99	100	98	97
<i>Zufriedenheit mit dem Arbeitsamt und dem Vermittler</i>				
zufrieden / sehr zufrieden	55	69	46	59
teilweise zufrieden	19	18	30	22
nicht zufrieden	25	12	22	16
Summe	99	99	98	97

Auch im *Längsschnitt* zeichnet sich keine Zunahme der geäußerten Unzufriedenheit mit dem Arbeitsamt bei *anhaltender* Arbeitslosigkeit ab. Nur bei *erneuter* Arbeitslosigkeit nimmt die Zufriedenheit mit dem Arbeitsamt merklich ab: Der Anteil Befragter, die angeben, mit den Leistungen des Arbeitsamtes insgesamt zufrieden (gewesen) zu sein, verringert sich mit dem wiederholten Zugang in Arbeitslosigkeit von 65% (Anfang 1978) auf 38% (Ende 1978).

Obgleich emotional positive Aussagen über die Person des Arbeitsvermittlers (»Hat sich freundlich und korrekt verhalten« u. a.) von der großen Mehrheit der »andauernd« und »erneut Arbeitslosen« bei der Zweitbefragung Ende 1978 Zustimmung erhalten und über drei Viertel der Befragten nicht dem Arbeitsvermittler selbst, sondern dem reduzierten Stellenangebot am Arbeitsmarkt ihre mangelnde Vermittlungsmöglichkeit anlasten (»Der Arbeitsvermittler kann nichts machen, weil es zu wenig Stellen gibt«), meinen doch über ein Drittel der »andauernd« oder »erneut arbeitslosen« Männer und über ein Fünftel der »andauernd« oder »erneut arbeitslosen« Frauen, der Vermittler habe »gar nicht verstanden, was es heißt, arbeitslos zu sein«.

6.2 Arbeitsmarktverhalten der Arbeitslosen

Die allgemeine Lage auf dem (regionalen) Arbeitsmarkt und die (dadurch weitgehend determinierte) Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter sowie der – nicht unerhebliche – finanzielle Druck auf die Arbeitslosen strukturieren den situativen

Tabelle 14: Verbleib der Arbeitslosen im Nov./Dez. 1978 (Zweitbefragung) nach Angaben zur Arbeitssuche im Feb. 1978 (Erstbefragung): Basis: Befragte, die zum Zeitpunkt der Erstbefragung arbeitslos waren (n = 1026)

		Erwerbsstatus Ende 1978					sonstige Nicht-Erwerbst.	Summe
		erwerbs-tätig	arbeits-los	Rent-ner	krank	Haus-halt		
<i>Arbeitssuche Anfang 1978</i>								
suche z. Zt. Arbeit	Männer	45	42	5	2	–	6	100
	Frauen	32	37	1	1	25	4	100
suche derzeit keine Arbeit	Männer	36	31	24	–	–	9	100
	Frauen	10	26	13	3	49	–	101
<i>Dringlichkeit der Arbeitssuche Anfang 1978</i>								
muß schnell Arbeit finden	Männer	49	41	3	2	–	6	101
	Frauen	42	36	0	2	14	6	100
kann mir etwas Zeit lassen	Männer	37	45	10	2	–	6	100
	Frauen	26	38	1	1	32	1	99
<i>Eigene Stellenwerbung im letzten halben Jahr</i>								
ja	Männer	50	39	3	2	–	5	99
	Frauen	40	33	1	1	23	3	101
nein	Männer	31	47	14	–	–	8	100
	Frauen	17	38	4	1	34	4	98
Gesamt	Männer	46	40	7	1	–	6	100
	Frauen	32	35	2	1	27	3	100

Kontext, innerhalb dessen sich das Arbeitsmarktverhalten der Arbeitslosen als aktive Bewältigungsstrategie ihrer Situation konstituiert und verändert.

Den – an anderer Stelle berichteten⁴³⁾ – Ergebnissen unserer Erstbefragung zufolge ist die überwiegende Mehrheit (88 %) der im Februar 1978 Arbeitslosen auf der *Suche nach einer neuen Arbeit*. Bei den verbleibenden 11%, die nach eigenen Angaben keine Arbeit (mehr) suchen, handelt es sich zur Hälfte um sog. »Übergangsarbeitslosigkeit«, d. h. diese Arbeitslosen »warten« auf den bevorstehenden Übergang in eine Bildungsmaßnahme (etc.) oder stehen kurz vor der Verrentung. Dementsprechend unternimmt die große Mehrheit der Arbeitslosen auch aktive Anstrengungen, um einen neuen Arbeitsplatz zu finden (eigene Stellenbewerbungen⁴⁴⁾); die durchschnittliche Pro-Kopf-Zahl der – vom Arbeitsamt unabhängigen – eigenen Stellenbewerbungen Arbeitsloser liegt dabei deutlich über der durchschnittlichen Pro-Kopf-Zahl von Vermittlungsvorschlägen des Arbeitsamts, wobei diesbezügliche Abweichungen zwischen verschiedenen Personen-

gruppen nicht so sehr auf unterschiedliche Wiederbeschäftigungsbemühungen seitens der Arbeitslosen als auf die – je nach nachgefragter Qualifikation – unterschiedlichen Rekrutierungsmodi der Beschäftiger zurückzuführen sind⁴⁵⁾. Insbesondere die arbeitslosen Männer und alleinstehenden arbeitslosen Frauen in den mittleren Lebensjahren, weniger die verheirateten arbeitslosen Frauen, lassen in Einklang mit diesen Befunden eine *hohe Dringlichkeit der Arbeitssuche* erkennen⁴⁶⁾.

Unsere *Verbleibanalyse* Anfang 1978 bis Ende 1978 zeigt, daß Arbeitslose, die bei der Erstbefragung angegeben haben, *keine* Arbeit zu suchen, bei der Zweitbefragung eine überdurchschnittliche *Abgangsquote* aus Arbeitslosigkeit aufweisen, welche hauptsächlich auf Abgänge in Nicht-Erwerbstätigkeit (Haushalt, Rente) zurückzuführen ist: Jeder vierte männliche Arbeitslose, der angab, keine Arbeit zu suchen, ist neun Monate später in Rente, und jede zweite arbeitslose Frau, die eigenen Angaben zufolge keine Arbeitsaufnahme anstrebte, in die Hausfrauentätigkeit ausgeschieden. In etwa derselbe Sachverhalt zeigt sich hinsichtlich *der Dringlichkeit der Arbeitssuche*: Arbeitslose, die Anfang 1978 angegeben hatten, sie müßten »schnell Arbeit finden« weisen Ende 1978 zwar eine überdurchschnittliche *Wiederbeschäftigungsquote* auf, der Anteil von ihnen, der zum Zweitbefragungszeitpunkt immer noch/wieder arbeitslos ist, liegt jedoch nicht niedriger als der entsprechende Anteil bei Befragten, die ursprünglich angegeben hatten, sie könnten sich bei der Arbeitssuche »etwas Zeit lassen«: Knapp 30% der letzteren sind zum Zweitbefragungszeitpunkt in die Nicht-Erwerbstätigkeit, vorwiegend die Hausfrauenrolle, ausgeschieden.

⁴³⁾ Siehe die Zusammenfassung in: Infratest Sozialforschung, Infratest Wirtschaftsforschung, W. Sörgel, Arbeitssuche . . . , a.a.O., 101 ff.

⁴⁴⁾ Vgl. die gleichlautenden Befunde der IAB-Verlaufstudie und der Untersuchung des ISO-Instituts bei Brinkmann, C., Strukturen und Determinanten . . . , a.a.O., 194 f.; Hentschel, U., Zur Lage . . . , a.a.O., 62 ff.; Pmtar, R., Betroffenheit . . . , a.a.O., 87; Krieger, H., Bedingungen der Wiedereingliederung langfristig arbeitsloser Männer in NRW, ISO-Bericht 16, Köln 1978, 95 ff.

⁴⁵⁾ Siehe Infratest Sozialforschung, Infratest Wirtschaftsforschung, W. Sörgel, a.a.O., 77 ff.

⁴⁶⁾ Siehe: Infratest Sozialforschung, Repräsentativbefragung von Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit, Materialband 2, a.a.O., Tab. 56.

Ähnlich verhält es sich auch mit der *Eigeninitiative bei der Stellensuche*: So liegt die Wiederbeschäftigungsquote Ende 1978 bei Befragten, die neun Monate zuvor angaben, im vorangegangenen halben Jahr keine eigenständigen Versuche, eine neue Arbeit zu finden, unternommen zu haben, zwar deutlich unter denjenigen von Befragten, die sich selbständig bei Stellen beworben haben, andererseits ist bei der Zweitbefragung jeder dritte Arbeitslose, der sich *nicht* unabhängig vom Arbeitsamt um einen neuen Arbeitsplatz bemüht hat, aus dem Erwerbsleben ausgeschieden⁴⁷⁾.

Im *Längsschnitt* zeigt sich, daß bei abnehmender Zahl und Qualität der Vermittlungsvorschläge des Arbeitsamts mit anhaltender Arbeitslosigkeit sowohl die (subjektive) Dringlichkeit der Arbeitssuche als auch die durchschnittliche Zahl der Eigenbewerbungen und die Häufigkeit von Besuchen beim Arbeitsvermittler *aus eigener Initiative* seitens der Arbeitslosen *zunehmen*. In einem umgekehrten Verhältnis zur Häufigkeit des Kontakts mit dem Arbeitsvermittler steht dabei allerdings die von den Arbeitslosen geäußerte *Zufriedenheit* mit der Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes.

Ein differenzierteres Bild zeichnet sich im *Längsschnitt* hinsichtlich der *Mobilitäts- und Konzessionsbereitschaft* der Arbeitslosen ab: Bei den in die Längsschnittanalyse einbezogenen »andauernd Arbeitslosen«, von welchen der Großteil bereits weit länger als ein Jahr ohne Arbeit ist, nimmt die Konzessionsbereitschaft in bezug auf einen weiteren Arbeitsweg und einen Umzug, d. h. *regionale Mobilitätsaspekte*, mit anhaltender Arbeitslosigkeit eher ab, die Bereitschaft, eine weniger interessante und/oder unangenehmere Arbeit, beruflichen Abstieg und weniger Verdienst, d. h. im engeren Sinne *berufliche Verschlechterungen* bei der Wiederbeschäftigung in Kauf zu nehmen, hingegen eher zu.

Hinter der saldierten Gesamtveränderung verbergen sich jedoch wiederum ganz unterschiedliche Veränderungen bei einzelnen Gruppen »andauernd Arbeitsloser« im Beobachtungszeitraum, so daß sich unsere Befunde in bezug auf die Veränderung der Mobilitäts- und Konzessionsbereitschaft mit fortdauernder Arbeitslosigkeit nicht ohne weiteres für *alle* Betroffenen verallgemeinern lassen:

Jeder Fünfte der »andauernd Arbeitslose«, die sich Anfang 1978 in bezug auf eine »schlechtere Position« und/oder eine »unangenehmere Arbeit« nicht konzessionsbereit gezeigt haben, äußert Ende 1978 die Bereitschaft, solche Verschlechterungen bei der beruflichen Wiedereingliederung in Kauf zu nehmen; in bezug auf »weniger Verdienst« erklärt sich Ende 1978 jeder Zehnte derjenigen »andauernd Arbeitslosen« konzessionsbereit, die 10 Monate früher Verdienstverschlechterungen noch abgelehnt hatten. *Umgekehrt* würden Ende 1978 jeweils 19% bzw. 15% bzw. 13% der »andauernd Arbeitslosen« eine »unangenehmere Arbeit«, bzw. eine »schlechtere Position« bzw. »weniger Verdienst« im Unterschied zu Anfang 1978 bei der beruflichen Wiedereingliederung *nicht mehr* in Kauf nehmen.

⁴⁷⁾ Für weitere empirische Befunde wider den in der Öffentlichkeit häufig geäußerten Vorwurf der »Arbeitsunwilligkeit« vieler Arbeitsloser siehe: Infratest Sozialforschung, Infratest Wirtschaftsforschung, W. Sörgel, Arbeitssuche . . . , a.a.O., 101 ff.; Brinkmann, C, Strukturen und Determinanten . . . , a.a.O., 196; Egle, F., Ansätze . . . , a.a.O., 8 ff.; Krieger, H., Die Strukturierung bei der Wiedereingliederung arbeitsloser Männer und Frauen in NRW – Bedingungen und arbeitsmarktpolitische Konsequenzen, in: BeitrAB 39, Nürnberg 1979; Windolf, P., H. Weirich, Die neue Arbeitslosigkeit und die Grenzen der Sozialpolitik, IIM/80-8, Berlin 1980.

⁴⁸⁾ Siehe zu den beruflichen Veränderungen im Anschluß an Arbeitslosigkeit Abschnitt 4.3 unseres ersten Teilberichts v. Rosenblatt, B., C. F. Büchtemann, Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung . . . , a.a.O.

Tabelle 15: Arbeitsmarktverhalten, Mobilitäts- und Konzessionsbereitschaft »andauernd Arbeitsloser« im Längsschnitt (Febr. 1978 bis Nov./Dez. 1978) n = 373 (in %)

	Februar 1978 (Erstbefragung)	Nov./Dez. 1978 (Zweitbefragung)
<i>Dringlichkeit der Arbeitssuche</i>		
muß schnell Arbeit finden	49	54
kann mir etwas Zeit lassen	42	38
bereits Stelle fest in Aussicht / keine Angabe	3	9
<i>Einbestellung ins Arbeitsamt</i>		
alle vier Wochen und häufiger	52	43
<i>Besuch beim Vermittler auch ohne Einbestellung</i>	47	64
<i>Durchschnittl. Zahl der Stellen pro Kopf, bei welchen man sich im letzten halben Jahr selbst beworben hat</i>	3.6	4.6
<i>Der neue Arbeitsplatz</i>		
mußte in der Nähe sein	52	71
könnte weiter fahren	41	27
<i>Vorstellung über angestrebte Tätigkeit</i>		
Bestimmte Tätigkeit	50	42
Bin nicht so festgelegt	49	56
<i>Angestrebter Verdienst</i>		
eher noch offen	33	40
<i>Mobilitäts-/Konzessionsbereitschaft¹⁾</i>		
Andere Branche	65	63
Andere Tätigkeit	58	56
Weniger interessante Tätigkeit	30	35
Weiterer Arbeitsweg	41	31
Ungünstigere Arbeitszeit	24	26
Schlechtere berufliche Position	20	30
Weniger Verdienst	18	20
Unangenehmere Arbeit	12	19
Umzug	11	9

¹⁾ Die Frage lautete: »Was würden Sie, im Vergleich zu Ihrer früheren Stelle, tun bzw. in Kauf nehmen, um wieder Arbeit zu bekommen?« Die Antwortvorgaben waren: ja, vielleicht, nein; die Prozentzahlen beziehen sich auf den jeweiligen »Ja«-Anteil.

Bei der Interpretation dieser Befunde ist allerdings wiederum die äußerst ungünstige berufliche Ausgangssituation der Befragten *vor* ihrer Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen, welche in vielen Fällen *weitere* Verschlechterungen ausschließen dürfte.

Insgesamt äußert sich in den Längsschnitt-Befunden ein mit anhaltender Arbeitslosigkeit teils deutlich gesunkenes soziales und berufliches Anspruchsniveau der Arbeitslosen, welches nicht zuletzt auf den bei längerwährender Arbeitslosigkeit verschärften institutionellen Vermittlungsdruck seitens der Arbeitsverwaltung verweist und auch langfristig irreversible negative Konsequenzen für die weitere Erwerbsbiographie des einzelnen nach sich ziehen kann⁴⁸⁾.

So nimmt mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit der Anteil derer unter den »andauernd Arbeitslosen« sichtlich ab, die angeben, klare Vorstellungen über die angestrebte Tätig-

keit sowie den angestrebten Verdienst zu haben. Jeder Vierte der »andauernd arbeitslosen« Männer ist Ende 1978 der resignierten Meinung, »er hätte sich seine Arbeit nie aussuchen können und müsse auch jetzt nehmen was kommt«; von den

Ende 1978 »erneut Arbeitslosen« stimmt jeder fünfte der Aussage zu:

»Das Schlimme ist, daß ich kein Zutrauen mehr zu mir und meinen Fähigkeiten habe«.

Tabelle 16: Veränderungen der Konzessionsbereitschaft Arbeitsloser bei anhaltender Arbeitslosigkeit im einzelnen (in %), (Ergebnisse des Längsschnitts)

Zweitbefragung Nov./Dez. 1978 (T ₂)	»andauernd Arbeitslose« (in T ₁ + T ₂ arbeitslos) – Angaben bei der Erstbefragung im Feb. 1978 (T ₁) –								
	»weniger Verdienst«			»schlechtere Position«			»unangenehmere Arbeit«		
	ja	viel- leicht	nein	ja	viel- leicht	nein	ja	viel- leicht	nein
»Würde ich – um Arbeit zu finden – in Kauf nehmen«									
ja									
weniger Verdienst	31	19	9						
schlechtere Position				41	23	18			
unangenehme Arbeit							47	14	9
nein									
weniger Verdienst	13	23	45						
schlechtere Position				15	24	46			
unangenehmere Arbeit							19	35	56